STIEPELER KLOSTER NACHRICHTEN

www.kloster-stiepel.de

Nr. 10/11 – Okt./Nov. 2010 | ZISTERZIENSERKLOSTER STIEPEL | Jahrgang 19, Ausg. 196/197

Doppel-Nummer

Freie Spende

20 Jahre Klosterweihe

Mit Abt Gerhard konzelebrierten vor der St. Marien Wallfahrtskirche: (v.r.n.l.) P. Sighard, P. Prior Beda , Generalvikar Johannes Stüting, P. Subprior Christian und P. Maximilian

Abt Gerhard spricht das Segensgebet bei der Klosterweihe, rechts P. Prior Beda, im Hintergrund der Essener Weihbischof Wolfgang Große

Der Zwischengesang wurde von der Schola vorgetragen: (v.l.n.r.) P. Gregor, P. Walter, P. Christian, P. Maximilian, P. Petrus und P. Nivard

In dieser Ausgabe:

Titel-Fortsetzung	2
Neuer Generalabt	4
Schmerzhafte Mutter	4
Begegnung mit dem Hl. Vater	7
„Ihr werdet meine Zeugen sein“	8
Wallfahrt der Filipinos	10
www.kloster-stiepel.de	11
Neue Bücher aus dem Stiepeler Klosterladen	13
„Könnt ihr den Kelch trinken?“	14
Ein Stück vom Himmel	20
Pressespiegel	25
RUHR.2010 Kulturhauptstadt Europas	28
Förderverein des Klosters	32

SPIRITUELLE KULTUR TANKSTELLE IM BISTUM ESSEN

P. Maximilian Heim OCist

20 Jahre Klosterweihe

Geschichte und Gegenwart

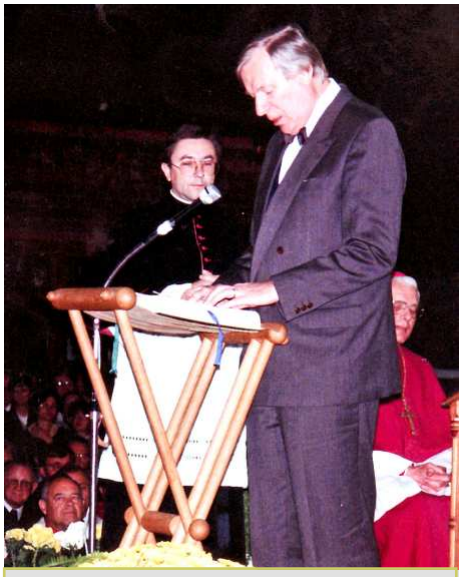
Beinahe bis zum Tag der Weihe des Klosterneubaus am 11. Oktober hofften wir, dass unser Gründer, Franz Kardinal Hengsbach, selbst die Feier leiten könnte. An seiner Stelle begrüßte sein Generalvikar Johannes Stüting die vielen, die gekommen waren, an ihrer Spitze den Abt von Heiligenkreuz, der mit vielen Mitbrüdern und Mitarbeitern des Zisterzienserstiftes mit dem Bus angereist war. Mitglieder des Domkapitels, Diözesanpriester, viele Ordensleute, unter ihnen Äbte, Äbtissinnen, Prioren und Obere aus den benachbarten Klöstern und der Pfarrer der evangelischen Nachbargemeinde fanden sich ein. P. Edmund Strauch bildete die Brücke zu den Hiltruper Missionaren, die vorher über 20 Jahre segensreich in Stiepel wirkten. Die Vorsitzenden des Kirchenvorstandes und Pfarrgemeinderates von St. Marien sowie des neugegründeten Fördervereins repräsentierten die vielen Gläubigen, die die Klostergründung – mitunter auch kritisch, aber wohlwollend – begleiteten. Auch die Republik Österreich war vertreten durch den damaligen Generalkonsul Dr. Robert Karas wie auch die Stadt Bochum, die Ruhr-Universität, die Architekten Roman Reiser und Partner sowie zahlreiche Firmen. Stellvertretend für alle am Bau beteiligten gilt auch heute dem Leiter des Bauausschusses und bischöflichen Finanzdirektor Josef Oberberg Anerkennung und Dank. Im Grußwort, das sein Generalvikar verlas, schrieb Kardinal Hengsbach: „ ... Großer Dank gilt Ihnen allen, insbesondere Ihnen, lieber hochwürdigster Vater Abt Gerhard aus Heiligenkreuz! Sie und Ihr lieber Konvent – allen voran der unvergessene P. Adalbert Diehl aus Gelsenkirchen – haben Ihr Herz und Ihre Klausur geöffnet, da zum ersten Mal seit 661 Jahren Mönche zur Gründung eines neuen Klosters ausgesandt wurden. Sie, lieber P. Prior Beda, P. Christian und P. Maximilian, haben sich auf den Weg gemacht in das über 1000 km weit entfernte Bochum-Stiepel, in die Ihnen fremde Welt, das Industrierevier an der Ruhr.“ ... Am Ende seines Grußwortes erinnerte unser Gründer an den 900. Geburtstag des hl. Bernhard von Clairvaux, indem er seine Mahnung wiederholte: „Verliere dich nicht ins Bodenlose, hüte dich vor Verstiegenheit, sei nicht allzu langatmig und nicht allzu weitschweifig. Halte die Mitte, wenn du das Maß nicht verlieren willst. Die Mitte ist der sichere Ort, die Mitte ist die Heimat des Maßes, und Tugend ist Maß.“

P. Prior Beda nach der Schlüsselübergabe durch Abt Gerhard

P. Gottfried und P. Andreas kamen zusammen mit vielen Mitbrüdern und Mitarbeitern mit dem Bus aus Heiligenkreuz, unter ihnen Verwaltungsdirektor Werner Richter (ganz rechts)

Bei der Schlüsselübergabe sagte Architekt Roman Reiser u. a.: „Klarheit im Grundriss, Dauerhaftigkeit von Material und Konstruktion, Askese der Form und Reinheit der Baustoffe entsprachen der Ordensgesinnung.“ Auf dem Fundament der Gottsuche, wofür das Kloster geschaffen sei, ruhe seine missionarische Dimension, die der Architekt in der „Verkündigung nach außen, Seelsorge und Gemeinschaft mit den Gläubigen“ erkannte. Nach seiner Ansprache übergab er Generalvikar Stüting, als Vertreter des Bauherrn, den Schlüssel des Klosters. Dieser reichte ihn weiter an Abt Gerhard, der ihn dem ersten Prior P. Beda Zilch aushändigte.

Mit dem liturgischen Gruß eröffnete der Abt nun die Eucharistiefeier, für die ein Altar vor dem Hauptportal der Wallfahrtskirche aufgebaut worden war. Unmittelbar nach dem Evangelium sprach Abt Gerhard das Segensgebet für das neu errichtete Klostergebäude. Zusammen mit Ge-



Architekt Roman Reiser mit dem bischöflichen Sekretär Wilhelm Zimmermann

neralvikar Stüting und P. Prior Beda ging Abt Gerhard zur Segnung des Gebäudes mit Weihwasser und Weihrauch durch die Kirche zum Kreuzgang, als plötzlich – bedingt durch den Weihrauch – die Feuerschutztür zwischen Kirche und Kloster automatisch sich in Bewegung setzte. Nach diesem überraschenden Halt begaben sich die drei Priester mit den Ministranten in jeden Raum des Klosters.. Währenddessen sang die Gemeinde draußen auf dem Kirchplatz die Allerheiligenlitanei. In seiner anschließenden Predigt sagte Abt Gerhard: „...Viele haben gefragt: Wozu in der heutigen Zeit eine Klostergründung? Ist das noch zeitgemäß? Ist das nicht anachronistisch, mittelalterlich, bloß Nostalgie und Romantik? ... Letztlich wird nur der Christgläubige verstehen und begreifen, wozu eine klösterliche Gemeinschaft dient ... Leben im Kloster ist Zeichen und Zeugnis für die Wirklichkeit Gottes ... Das Kloster ist nicht für sich da, es ist für die Menschen da. ... Wenn es derzeit noch eine kleine Zahl an Mönchen ist, die hier lebt und arbeitet, betet und sich müht – es ist ein Samenkorn, das sich vervielfachen soll in der Gnade Gottes und mit eurer Hilfe ...“

P. Prior Beda bedankt sich als Pfarrer beim Vorsitzenden des PGR Dr. Klaus Becker

Am Ende der Feier sprach der Vorsitzende des PGR von St. Marien in Stiepel, Dr. Klaus Becker im Namen der Pfarrgemeinde ein herzliches Grußwort. P. Beda, der vor P. Andreas neben seinem Priorenamt auch Pfarrer von St. Marien gewesen ist, dankte am Schluss allen und lud die vielen Gläubigen ein, in froher Gemeinschaft sich noch zu stärken.–

20 Jahre sind seither vergangen. Was der erkrankte Kardinal damals in seinem Grußwort schrieb, gilt auch heute: „Nur im Opfer bewährt sich die Liebe!“ Wir danken Gott für den sichtbaren Segen, den wir auch für die Zukunft auf die Fürsprache Mariens, unserer Mutter, erbitten.

Unser Herr Abt Gregor und P. Simeon als Novizenmeister und neuer Prior von Heiligenkreuz freuen sich über die große Novizenschar — auch aus Stiepel (Einkleidung am 19.08.2010)

Segensgebet bei der Weihe des Klosters

Der Name des Herrn sei gepriesen.
Von nun an bis in Ewigkeit.
Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.
Der Himmel und Erde erschaffen hat.
Herr, erhöre mein Gebet.
Und lass mein Rufen zu dir kommen.

Lasset uns beten.

Barmherziger Gott, wir danken dir, dass du den Menschen viele Wege zeigst, wie sie das Gebot deiner Liebe erfüllen können. Dein Sohn kam nicht in die Welt, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen. Er hat uns ein Beispiel gegeben, einander zu helfen, dich zu suchen und dir auf dem Weg deiner Gebote entgegenzugehen.

Segne + dieses Kloster, das du für deine Diener als "Schule der Liebe" bestimmt hast. Gib, dass es eine Stätte deiner Gegenwart werde, wo - gemäß der Regel des heiligen Benedikt - dem "Gottesdienst nichts vorgezogen werde" und jeder Gast, der hier Einkehr hält, wie Christus aufgenommen werde. Lass die Brüder in der Treue zur Ordensregel wachsen. Dein Wort werde ihnen selbst zur Quelle, aus der sie täglich schöpfen, um den Durst der Menschen zu stillen. Die Arbeit und das gegenseitige Sich-Ertragen lasse sie in der Liebe zum Nächsten reifen. Sie mögen ein Leben der Einfachheit führen als Zeugnis für deine treusorgende Liebe.

Ihre Sorge und Liebe gelte allen, die in der Pfarrei, bei Wallfahrten oder in der Stille des Klosters Rat und Hilfe suchen. In allem sollen sie dich verherrlichen und "Christus nichts vorziehen". Im Vertrauen auf die Fürsprache Mariens, der "Mutter vom Guten Rat", unserer "Schmerzhaften Mutter von Stiepel", unter deren Schutz wir dieses Kloster stellen, vollende du, barmherziger Gott, das gute Werk, das in deiner Gnade begonnen wurde. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Neuer Generalabt unseres Ordens

Rom/Rocca di Papa – Am 2. September 2010 wurde auf dem diesjährigen Generalkapitel unseres Ordens **Abt Mauro-Giuseppe Lepori** zum **Generalabt** gewählt. Er wurde 1959 in Lugano geboren. Seit 1994 war er Abt der Zisterzienserabtei Hauterive in der Schweiz, die zur Mehrerauer Kongregation gehört.

Leporis Vorgänger als Generalabt, der Spanier Maurus Esteva (77), hatte aus Altersgründen nicht mehr zur Wahl gestanden. Er wurde am ersten Tag des Generalkapitels mit dem Titel „emeritierter General - abt" in den Ruhestand verabschiedet, den er in seinem Professkloster Poblet in Spanien verbringen wird.

Von 1953 bis 1985 stand mit Generalabt Sighard Kleiner schon einmal ein Zisterzienser der Abtei Hauterive an der Spitze des Zisterzienserordens.

Generalprokurator bestätigt

Rom/Rocca di Papa – Am 3. September wurde im ersten Wahlgang **P. Meinrad** Tomann für weitere 5 Jahre zum **Generalprokurator** wiedergewählt.

Er wurde am 19. Juli 1957 in Wien geboren und besuchte das Gymnasium in Wiener Neustadt. 1975 trat er in das Zisterzienserstift Heiligenkreuz ein und absolvierte eine Buchbinderlehre in der klostereigenen Werkstätte bei Robert Tomaschko. Er studierte in Heiligenkreuz und Rom und wurde an der Benediktineruniversität Sant Anselmo in Rom 1987 zum Doktor der Theologie promoviert. Er war bis 1989 Novizenmeister im Stift Heiligenkreuz und von 1989-1994 Pfarrer in Mönchhof, Burgenland. Von 1994-1995 war er Sekretär des Generalabtes. P. Meinrad ist seit 1995 Generalprokurator in der vierten Amtsperiode.

P. Placidus Beilicke OCist

1. Predigt zum Patronatsfest der Schmerzhaften Mutter

„Lebendig ist das Wort Gottes und kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist..."

An dieses Wort aus Hebräer 4,12 bin ich immer unwillkürlich erinnert, wenn ich die Weissagung des greisen Simeon an Maria aus dem heutigen Evangelium höre: „Dir aber wird ein Schwert durch die Seele dringen!" (Lk 2,35). Gemeinhin werden unter dem „Schwert" in der Seele Mariens die schmerzhaften Stationen des Lebens Jesu verstanden, die die Mutter nicht weniger treffen als den Sohn. Da ist zunächst einmal die Weissagung selbst, die sich bereits in der bald anstehenden Flucht vor Herodes nach Ägypten ein erstes Mal bewahrheiten sollte; die Kreuzigung ihres Sohnes und sein qualvolles Sterben, die Kreuzabnahme und das Legen des Leichnams Jesu in den Schoß seiner zu Tode betrübten Mutter – dargestellt in unserem Wallfahrtsbild – sind weitere Stationen auf diesem marianischen Kreuzweg, wie ihn die Gläubigen seit Jahrhunderten mitgehen. Dazu gehört auch die Wunde in der Seele Mariens, die das offenkundig abweisende Verhalten Jesu geschlagen hat, so das Verschwinden des zwölfjährigen Jesus nach der Wallfahrt in Jerusalem, später dann die distanzierte Anrede „Frau" bei der Hochzeit zu Kana und die Frage: „Wer ist meine Mutter...?", als Jesus einmal von seinen engsten Angehörigen gesucht wurde, die ihn – in der besten Absicht – zurückholen wollten.

Das alles können äußerst schmerzhafte Schwerter in der Seele sein! Wem würde das qualvolle Sterben des eigenen Kindes nicht selbst das Herz zerreißen? Wer würde nicht mitleiden, wenn der eigene Sohn verlacht und von allen gehasst wird? Und wem würde es nicht einen schmerzhaften Stich ins Herz geben, wenn dieser sich dann auch noch so distanziert oder zumindest merkwürdig fremd verhält. Wir können das alles sehr gut nachvollziehen und das erklärt wohl den – nach wie vor – unverbauten Zugang des modernen Menschen zu Wallfahrtsbildern wie dem unsri-

gen: die trauernde Mutter mit dem toten Sohn auf ihrem Schoß da – muss man nicht viel erklären. Unzählige brennende Kerzen hier und anderswo, Zeichen der vielen Nöte und Ängste, aber auch Hoffnungen der Menschen, zeugen davon.

Und doch glaube ich nicht, dass wir damit bereits den biblischen Kern des Bildes vom Schwert, das in die Seele dringt, erreicht haben: „...lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark"; – wie es im bereits zitierten Vers aus dem Hebräerbrief heißt; und weiter: „es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens, vor ihm bleibt kein Geschöpf verborgen, sondern alles liegt nackt und bloß vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft schulden" (Hebr 4,12-13).

Maria hat das Wort Gottes – den Logos – geboren, dieses zweischneidige Schwert, das uns in unserem Kern, unserer Wesensmitte so zu treffen und so zu durchdringen vermag – wie sonst nichts!

Doch wer hält das schon aus, wirklich durchschaut, g a n z durchschaut, g a n z bloßgelegt zu sein?

Etwa in dem Jahr vor meinem Abitur beschlossen die Ministranten meiner Heimatgemeinde, zu denen auch ich gehörte, sich an einem sozialen Projekt für Obdachlose zu beteiligen – keine große Sache, aber es lief ganz gut an. In einer Besprechungsrunde machte jemand den Vorschlag, selbst einmal 48 Stunden auf der Straße zu verbringen, sich also alles Notwendige dort selber zu besorgen – Sie kennen das ja: „Haste mal 'nen Euro?" bzw. damals noch: „Haste mal 'ne Mark?" – Dazu sollte natürlich auch gehören, sich eine Schlafstätte zu suchen – unter einer Brücke vielleicht? Auf einer Parkbank? Wir wollten einfach mal, wenigstens ein bisschen, nachempfinden, wie sich das Leben von dieser Seite her anfühlt. Vorschläge wurden gemacht: „Am besten im Sommer!" Oder: „Warum nicht in einer anderen Stadt?" – Irgendwann wurde das Thema aber nicht mehr angesprochen und ich denke, wir waren alle erleichtert. Wir hätten uns wohl zu sehr geschämt. Wer möchte schon gerne vor anderen als schwach und hilfsbedürftig dastehen? Die Blicke der Leute aushalten: „Was ist das denn für eine Null?" – „Was ist denn das für ein Versager?" Und was, wenn man plötzlich einen alten Bekannten sieht, der einen auch noch wiedererkennt?

Zum Patronatsfest der Schmerzhaften Mutter leitete P. Rupert als Wallfahrtsrektor (re.) selbst die Monatswallfahrt im September. P. Placidus hielt als neuer Diakon seine 1. Predigt, die hier abgedruckt ist. Zugleich gedachte der Konvent des 100. Geburtstages von Kardinal Hengsbach

Nein, wir Menschen versuchen uns dort, wo wir schwach und hilflos sind gegenüber verletzenden Worten und auch Blicken, die nicht weniger scharf als Schwerter sein können, zu schützen. Insbesondere dann, wenn wir bereits verletzt wurden. Dann beginnen wir Mauern zu bauen, Schutzwälle, um in Beruf, Freizeit, Schule, Bekanntenkreis, selbst in der Familie und sogar im Kloster vor dem S c h a r f - blick der anderen, vor ihrem Kopfschütteln, vor ihrem Spott geschützt zu sein – nur kein Schwert in die Seele! Psychologie und Seelsorge, beide wissen ein Lied von jenen Schutzmauern und regelrechten Trutzburgen zu singen, die wir um unsere Schwachstellen und Verletzungen gebaut haben – auch gegenüber Gott: das Baumaterial ist die Lüge, vor allem der Selbstbetrug, die falschen Idealisierungen oder die gespielte Selbstsicherheit – Feigenblätter wie jene von Adam und Eva, um nicht nackt und verletzlich dazustehen. Auch sie hatten sich gefürchtet, denn sie hatten „e r k a n n t, dass sie nackt waren", wie wir aus dem vertrauten Text in der Genesis wissen. Was war passiert? – Sie hatten vom „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse" (Gen 2,9) gegessen, wie es in der Übersetzung heißt.

Vielleicht haben Sie sich auch schon mal über diesen merkwürdigen „Baum der Erkenntnis" gewundert? Denn wieso sollte es schlecht sein, Gutes von Bösem unterscheiden zu können? Man könnte auch spitzfindig fragen: Wie hätten denn Adam und Eva wissen sollen, dass man Gott gehorchen muss, wenn sie nicht „gut" von „böse" unterscheiden konnten?

Schaut man in den hebräischen Text, so findet man dort für Erkenntnis das hebräische Wort: „daᶜat". Im Wörterbuch zum Alten Testament erfährt man, dass hier nicht einfach ein schlichtes Erkennen oder Unterscheiden gemeint sei, sondern ein

Erkennen der Dinge ihrem W e s e n nach. Jenes Erkennen also, das durchdringt bis auf den Grund und deswegen schärfer sein muss als jedes zweischneidige Schwert! Bereits die Kirchenväter haben diesen „Baum der Erkenntnis“ mit dem Kreuz Christi in Verbindung gebracht: aus diesem Holz sei es gemacht worden! Könnte es nicht auch sein, dass mit jenen geheimnisvollen Früchten vom „Baum der Erkenntnis“ nichts anderes als der Logos selbst gemeint ist? - Durch sein Wort hat Gott alles geschaffen: „Gott sprach ... und es wurde...“, wie es in der Genesis heißt (vgl. Gen 1,1-31) – das Wort Gottes steht also tatsächlich im Zentrum der Schöpfung, in biblischer Sprache: „in der Mitte des Gartens“ (Gen 3,3). In Jesus Christus ist es Fleisch geworden (vgl. Joh 1,14), um uns zu erlösen. So heißt es auch im heutigen Evangelium: „...viele werden durch ihn aufgerichtet...“ , aber auch: „..viele werden durch ihn zu Fall kommen...“ – wie auch Adam und Eva zu Fall kamen und es nicht ertragen konnten, nackt dazustehen – vor Gott und voreinander, nachdem sie von den Früchten des Logos, vom „Baum der Erkenntnis“ gegessen hatten: „die Gedanken vieler werden offenbar“ (Lk 2,34) – Sie erinnern sich noch an das heutige Evangelium? Ja, „lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark, es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens, vor ihm bleibt kein Geschöpf verborgen, sondern alles liegt nackt und bloß vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft schulden." (Hebr 4,12-13).

Nur wer hält das aus?

Ich denke nur der, der restlos davon überzeugt ist, dass der, der da so auf mich schaut, es wirklich, uneingeschränkt gut mit mir meint. Adam und Eva hatten dieses Vertrauen nicht, sodass sie sich versteckten. Wer weiß, was passiert wäre, wenn sie sich nicht verborgen hätten? – Vielleicht die erste Beichte? Der Ur-sünde liegt also das Ur-misstrauen zugrunde, dass es Gott mit mir – mit dir, mit jedem von uns – in Wahrheit gar nicht gut meinen könnte! Aber haben wir nicht tatsächlich allen Grund für diesen Zweifel? So viel Leid, so viel Einsamkeit, so viel Schmerzen! So viel sinnloses Sterben! Und vor allem: so viel unerhörte Bitten! So viel vergebliche Hoffnung! Sind wir nicht tatsächlich auch von Gott enttäuscht worden wie wir es schon so oft von Menschen wurden?

Und doch wissen wir schon im zwischenmenschlichen Bereich: Wenn Kinder nicht mehr ihren Eltern vertrauen, dass sie es letztlich gut mit ihnen meinen, dann ist diese Familie am Ende. Wenn Ehegatten nicht mehr daran glauben, dass sie es gut miteinander meinen, wenigstens im Letzten, dann ist diese Ehe am Ende. Wenn wir im Kloster nicht mehr vertrauen, dass es der Obere und die Mitbrüder bei allen Differenzen am Ende gut mit uns meinen – dann ist dieses Kloster am Ende. Und wenn die Mehrheit der Bürger eines Staates zu der Auffassung kommt, dass dessen Strukturen nicht mehr für sie gut sind, dann ist dieses politische System am Ende.

Ohne dieses gewisse Urvertrauen geht es also nicht, auch wenn wir natürlich wissen, dass es tatsächlich Menschen gibt, die von ihren Eltern zutiefst enttäuscht, von ihrem Ehegatten verlassen oder von ihren Oberen und Mitbrüdern wahrhaft verraten und verkauft wurden – vom Staat ganz zu schweigen. Schwerter in der Seele! Und trotzdem geht es nicht ohne Grundvertrauen – auch nicht in unserer Gottesbeziehung.

Allerdings darf man diesen Ruf ins Vertrauen nicht als moralische Forderung missverstehen. Wir können nicht gleichsam „auf Befehl“ hin vertrauen. Vielmehr ist es eine Frage der Erfahrung. Aber auf die können wir uns nur einlassen! Maria hat sich darauf eingelassen, schon bei der Verkündigung: dabei war jenes Ansinnen des Engels eine kaum vorstellbare Zumutung in der Lebenswirklichkeit des alten Orients. Als Unverheiratete schwanger zu sein, das war wohl die größte denkbare Schande – noch ein Schwert in der Seele! Selbst Christus musste dieses schmerzhaft gefühlte Wagnis eingehen, wie wir in der Lesung gehört haben: „Als er auf Erden lebte, hat er mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete vor den gebracht, der ihn aus dem Tod erretten konnte; und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden" (Hebr 5,7).

Vielleicht hätten auch wir Ministranten damals uns auf dieses Wagnis der 48 Stunden auf der Straße wirklich einlassen sollen, uns den bohrenden Blicken und vielleicht verächtlichen Bemerkungen der Leute ruhig einmal aussetzen sollen – im Vertrauen auf den liebenden Blick Gottes, der immer noch einmal tiefer geht, auch wenn es weh tut. Denn in gewisser Weise ist das unsere Lebensaufgabe: unser Schwachsein, unsere Entblößung und Schmach vor Gott und voreinander ertragen zu lernen, also keine Feigenblätter zu machen, keine Sicherheitsmauern gegenüber Gott und Menschen zu errichten, sondern im Vertrauen auf die Liebe Gottes verletzbar zu bleiben, wie Maria. Das Schwert in der Seele aushalten lernen, ohne zu verbittern – im Vertrauen auf das unbestechliche Wort Gottes, den Logos selbst, der schärfer ist als jedes zweischneidige Schwert und alle unsere Panzer und erst recht die Feigenblätter durchdringt wie ein Schwert, aber uns so öffnet für die grenzenlose Liebe und das Erbarmen Gottes. Dazu verhelfe uns die Schmerzhafte Mutter, der selbst ein Schwert durch die Seele ging. Amen.

Begegnung mit dem Heiligen Vater in Castel Gandolfo

Anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit machte das Ehepaar Anneliese und Werner Deschauer, die für unser Kloster vor fast 10 Jahren - wie für ihre thüringische Heimatstadt Geisa - eine Stiftung errichteten, eine Reise nach Rom. Von dort ging es in die Albaner Berge nach Castel Gandolfo, wo sie am 28. August 2010, dem 50. Jahrestag ihrer kirchlichen Trauung, im Centro Mariapoli einen Jubiläumsgottesdienst mit P. Prior Maximilian feierten. Am Tage darauf hatten sie das Glück, am gleichen Ort mit Papst Benedikt XVI. und seinem Schülerkreis die Heilige Messe mitzuerleben, in der Christoph Kardinal Schönborn die Predigt hielt. Nach der Eucharistiefeier gewährte der Heilige Vater dem Jubelpaar die Gelegenheit, ihn persönlich zu sprechen und seinen apostolischen Segen zu empfangen. Diese Begegnung gehört zu den schönsten Momenten ihres Lebens. Wir alle gratulieren dem Jubelpaar von ganzem Herzen.

20 junge Theologen, die dem Neuen Schülerkreis angehören, reisten auch in diesem Jahr nach Castel Gandolfo. Sie tagten für sich, aber einzelne Programmpunkte führten Schülerkreis und „Neuen Schülerkreis“ zusammen zum Thema „Hermeneutik des Konzils“. Höhepunkt war die persönliche Begegnung mit Papst Benedikt im Centro Mariapoli und in seiner Sommerresidenz am 29. August 2010. P. Maximilian gehört seit dem vergangenen Jahr dem „Neuen Schülerkreis“ an.

P. Rupert Fetsch OCist

„Ihr werdet meine Zeugen sein“

Ein Wallfahrtsjahr geht zu Ende

„*Eritis mihi testes*“ – „*Ihr werdet meine Zeugen sein*“ (Apg 1,8). Unter diesem Motto stand das in diesen Tagen zu Ende gehende Wallfahrtsjahr 2010 an den Wallfahrtsorten im nord-westdeutschen Raum. Für Stiepel, den einzigen Marienwallfahrtsort im jungen Bistum Essen, hat dieses Wort des Auferstandenen an seine Jünger jedoch besondere Bedeutung. Es war der Wahlspruch unseres verstorbenen Klostergründers, Franz Kardinal Hengsbach, der zugleich erster Ruhrbischof war und als solcher die am 1. Januar 1958 offiziell errichtete Diözese aufbaute. Vor kurzem, am 10. September, konnten wir den 100. Geburtstag des im sauerländischen Velmede geborenen Oberhirten feiern, dessen segensreiches Wirken Papst Johannes Paul II. am 28. Juni 1988 mit der Aufnahme in das Kardinalskollegium würdigte. Hengsbach erste Ansprache als Bischof von Essen beschreibt sein Programm: „*Das Bistum ist errichtet! Ich bin jetzt vor Ort gegangen. In Gottes Namen wollen wir die erste Schicht fahren.*“

Kardinal Hengsbach ist es zu verdanken, dass wir Zisterzienser von Heiligenkreuz 1988 in Stiepel, im Süden der Stadt Bochum, vor Ort gingen und an der im Ersten Weltkrieg wieder begründeten Wallfahrtsstätte zu Ehren der Schmerzhaften Mutter ein Kloster errichteten. Am 3. Mai 1989 legte er noch den Grundstein für die neuen Klostergebäude; bei der feierlichen Klosterweihe eineinhalb Jahre später, am 11. Oktober 1990, konnte er, bereits von Krankheit gezeichnet, leider nicht mehr anwesend sein. Am 24. Juni 1991 verstarb der volksnahe Bischof und fand in der Adveniat-Krypta des Essener Domes seine letzte Ruhestätte. Bei der Monatswallfahrt am 11. Oktober, die Abt Gregor von Heiligenkreuz leiten wird, dürfen wir uns an die Klosterweihe vor 20 Jahren am Hochfest der Mutter vom Guten Rat erinnern und Gott danken für den Gründer des Bistums Essen und des Klosters Stiepel.

Zugleich wollen wir lebendig halten, was Kardinal Hengsbach bei der Grundsteinlegung des Klosters als Gründungsauftrag für uns Mönche formuliert hatte: „*... (Dieser Ort) sollte, ausgehend vom Dienst an der jungen Pfarrgemeinde, sowie an der wiedererweckten Wallfahrt, eine geistliche Oase für die ganze Region werden. (...) Mitten in dem von Technik und Industrie geprägten Le-*

ben ist das Kloster wie eine Oase, aus der Leben wächst und neues Leben vermittelt wird. Dies hier ist ein Stützpunkt für Suchende, Fragende, Müdegewordene, für von der täglichen Last und Verantwortung Getriebene. Das Verlangen nach neuer geistiger Orientierung und Verankerung soll gestillt werden.“ Dass Stiepel im Rahmen der europäischen Kulturhauptstadt RUHR.2010 zusammen mit 51 weiteren Orten im Bistum Essen eine „spirituelle Kulturtankstelle“ bildet, unterstreicht, wie notwendig (im wahrsten Sinne des Wortes!) solche „geistliche Oasen“ heute sind, wo „das Licht des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe“ (Stiepeler Mariengebet) in die Finsternis unserer Zeit strahlt und „im Gedächtnis Jesu Christi und seines Kreuzes Kult und Kultur ihre Mitte“ (Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck) finden. Die Höhepunkte des vergangenen Wallfahrtsjahres geben Zeugnis davon und helfen, geistliche Not zu wenden:

- Am 1. Mai eröffnete Wallfahrtsrektor P. Rupert mit der ersten feierlichen Maiandacht das Wallfahrtsjahr. Dabei umrahmte der „Chor der Wallfahrtskirche Bochum-Stiepel B.M.V. Matris Dolorosae“ unter der Leitung von Kantor Thomas Fischer die nachmittägliche Feier.

- Am Pfingstsonntag, 23. Mai, fand mit dem Ensemble Unibras und Prof. Bretschneider an der Orgel das 500. Marienlob statt. Zugleich konnte dessen Organisator, Musikdirektor Heinrich Jansen, seinen 85. Geburtstag begehen.

- Am Pfingstmontag, 24. Mai, feierten wir mit dem neuen Ruhrbischof Dr. Franz-Josef Overbeck das traditionelle Klosterfest, das wie immer mit einem Pontifikalamt am Freialtar begann.

- Am Dreifaltigkeitssonntag, 30. Mai, pilgerten die Eichsfelder nach Stiepel, deren Wallfahrt P. Elmar Busse, Rektor der Schönstatt-Patres in Essen-Kray, leitete.

- Am 11. Juni, dem Hochfest des Heiligsten Herzens Jesu und Ende des Priesterjahres, feierte der Gründungsprior von Stiepel, GR P. Beda Zilch OCist, mit uns die 250. Monatswallfahrt.

- Am 12. Juni, dem Herz-Mariae-Fest, führte die Seniorenwallfahrt des Bistums Essen diesmal zur Mutter vom Guten Rat in den Hohen Dom, wo Caritas-Bischof Franz Vorrath auf dem nahen Burgplatz ein Pontifikalamt zelebrierte. Eine Kopie unseres Stiepeler Gnadenbildes wurde dafür

eigens nach Essen gebracht.

- Am 12./13. Juni fand unter dem Motto „Selig, die reinen Herzens sind“ (Mt 5,8) zum ersten Mal die Stiepeler Jugend-Wallfahrt statt, die P. Elias organisiert hatte und die ein voller Erfolg wurde. Neben der Generation Benedikt, der „Totus tuus“-Jugend, der Jugendgebetsgruppe Adler und der Christkönigsjugend trugen Frau Gabriele Kuby, der junge Komponist und Konzertpianist David Janni sowie zahlreiche Mitbrüder aus Heiligenkreuz und Stiepel zum Gelingen bei. Die Planungen für nächstes Jahr laufen schon.

- Vom 11. bis 18. Juli war im Kreuzgang unseres Klosters die weltweit größte Briefmarkenausstellung über die „Zisterzienser – ein frühes europäisches Netzwerk von Klöstern“ zu sehen. Unser Mitbruder aus dem Neukloster in Wiener Neustadt, P. Albert Urban OCist, hatte die zahlreichen Postwertzeichen über Jahre zusammengetragen und nun in Stiepel der Öffentlichkeit präsentiert.

- Am 24. Juli durften wir für einige Stunden Reliquien der hl. Margareta Maria Alacoque in der St. Marien-Wallfahrtskirche beherbergen. Eine feierliche hl. Messe zu Ehren des Heiligsten Herzens Jesu und die anschließende eucharistische Anbetung in Stille halfen den Gläubigen, tiefer in das Geheimnis der Liebe Gottes einzudringen, wie es die von der Herz-Jesu-Familie Deutschland organisierte Reliquienfahrt beabsichtigte.

- Am 25. Juli übertrugen der WDR, Radio Horeb und andere Rundfunksender die hl. Messe um 10 Uhr aus Stiepel, die als Konventmesse gefeiert wurde und der P. Prior Maximilian als Hauptzelebrant und Prediger vorstand.

- Am Hochfest „Mariae Himmelfahrt“, dem 15. August, kamen die Schlesier zur Schmerzhaften Mutter von Stiepel. Die Wallfahrt des St. Hedwigs-Werkes leitete in diesem Jahr der Apostolische Protonotar, Prälat Dr. Wolfgang Grocholl, aus Stuttgart.

Am 18. September feierten wir zum zweiten Mal unter großer Beteiligung die Wallfahrt der Philippinos. Unser P. Gabriel und sein philippinischer Landsmann, P. Adonis Narcelles SVD, organisierten und leiteten die „Marian pilgrimage“, zu der vier Busse aus Berlin, Frankfurt sowie aus Fulda und Umgebung gekommen waren. Eine Wallfahrtsmesse in englischer Sprache, Anbetung und Beichte und die abschließende Lichterprozession berührten nicht nur die Herzen der Philippinas und Philippinos.

Am 13. Oktober wollen wir nun dieses ereignis- und gnadenreiche Wallfahrtsjahr mit einer feierlichen hl. Messe um 18.30 Uhr und der schon Tradition gewordenen Lichterprozession über den Marienweg, Klosterfriedhof und Klausurgarten zum Freialtar beschließen. Wir freuen uns, dass aus diesem Anlass P. Prior Simeon Wester OCist aus unserer Mutterabtei Heiligenkreuz nach Stiepel kommt, um mit uns die hl. Liturgie zu feiern und uns sein Wort in der Predigt zu schenken.

Das Datum des 13. Oktober darf uns dabei an die Erscheinungen Mariens 1917 in Fatima/Portugal und zugleich an das mit diesem Fingerzeig Gottes verbundene Geschenk der politischen Wende vom Herbst 1989 und der deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 erinnern. Noch am 13. Mai dieses Jahres hatte unser Heiliger Vater, Papst Benedikt XVI., bei seiner Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau vom Heiligen Rosenkranz in Fatima betont: „*Wer glaubt, dass die prophetische Mission Fatimas beendet ist, der irrt. Hier an diesem Ort wird jener Plan Gottes wieder lebendig, der die Menschheit seit frühesten Zeiten mit der Frage konfrontiert: ‚Wo ist dein Bruder Abel? [...] Das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden‘ (Gen 4,9). Dem Menschen ist es gelungen, einen Kreislauf des Todes und des Schreckens zu entfesseln, den er nicht mehr zu*

Der selbstgestaltete Kalender der Obdachlosen in Gelsenkirchen zeigt im März 2011 die Verkündigungsszene des Hauptportals unserer Wallfahrtskirche St. Marien. Am 30. September machten 120 Obdachlose mit Pfr. Ludger Emsting und Franziskanerinnen aus Recklinghausen ihre Wallfahrt nach Stiepel. Auf der Rückseite des Kalenders steht die eigenhändige Widmung: „Ein Gruß aus Gelsenkirchen, der Teestube im »Wilhelm-Sternemann-Haus«“

durchbrechen vermag... In Anbetracht einer Menschheitsfamilie, die bereit ist, ihre heiligsten Pflichten auf dem Altar kleinlicher Egoismen im Namen der Nation, Rasse, Ideologie, Gruppe oder des Individuums zu opfern, ist unsere gebenedeite Mutter vom Himmel herabgekommen, um all jenen, die sich ihr anvertrauen, voller Hingabe die göttliche Liebe ins Herz zu legen, die auch in ihrem Herzen brennt.“

Dass diese Liebe zu Gott und zum Nächsten immer mehr in unseren Herzen wachse und wir so noch mehr Seine Zeugen werden, wünsche ich uns allen am Ende dieses Wallfahrtsjahres.

2. Wallfahrt der Filipinos nach Stiepel 2010

(Marian Pilgrimage to Bochum-Stiepel 2010)

Msgr. Jerry Bitoon aus der Diözese San Pablo (Philippinen), der in der vatikanischen Kongregation für die Evangelisierung der Völker arbeitet, kam zur Wallfahrt nach Stiepel. Er hielt einen Vortrag für die philippinischen Pilger. Msgr. Bitoon war vorher der Rektor des Priesterseminars von San Pablo, wo auch unser P. Gabriel studierte und später als junger Priester in der Formation der Priesteramtskandidaten tätig gewesen ist. Foto: Msgr. Bitoon (Mitte) mit P. Subprior Jakobus und P. Gabriel.

Fotolegende:

1. Gemeinsames philippinisches Mittagessen im Pfarrheim
2. Weg der Lichterprozession: Marienweg, Klosterfriedhof, Kreuzweg und Freialtar
3. Flohmarkt - von P. Florian organisiert für die Müllkinder von Smokey Mountain, Manila
4. P. Gabriel zusammen mit Verwandten und Freunden, darunter seine beiden Schwestern Liberty und Rowena.

Es kamen Filipinos aus dem Ruhrgebiet (Bochum, Dortmund, Essen, Witten, Oberhausen), aus Berlin, Düsseldorf, Köln, Bonn, Kassel, Hamburg, Frankfurt, Aufenau, Hanau, Fulda, Eiterfeld, Osnabrück, Paderborn und Hannover.

Die 3. Wallfahrt der Filipinos nach Stiepel ist am 25. Juni 2011!

Aktuelles von der Homepage www.kloster-stiepel.de

Webmaster P. Elias Blaschek OCist

Prof. Dr. Günther Brakelmann zum Kreisauer Kreis

(29.09.10) Gestern Abend, am 28. September, fand wieder einmal unser Auditorium statt. Gesprochen hat diesmal Prof. Dr. Günter Brakelmann (Professor em. für Christliche Gesellschaftslehre und Zeitgeschichte Bochum) über den Widerstand gegen das NS-System durch den Kreisauer Kreis. Den Vortrag können Sie sich hier unter Podcasts anhören. Das nächste Auditorium findet am 12. Oktober mit Dr. Viki Ranff vom Institut für Cusanus Forschung statt und behandelt die Frage, wie „ein denkender Mensch zum Glauben kommt“.- Hier geht es zum Programm. Foto: Prof. Dr. Günter Brakelmann.

Prof. Dr. Klaus Berger zum Zölibat der Kirche

(21.09.10) Gestern Abend sprach Prof. Dr. Klaus Berger im Rahmen unseres Auditoriums zum Zölibat der Kirche und versuchte, diesen theologisch zu begründen. Dabei zitierte er unter anderen den deutschen Schriftsteller Martin Mosebach mit seinem Wort: „Religion muss den Menschen überfordern, sonst wird sie banal“ und bezog dieses in besonderer Weise auch auf den Zölibat. Viele waren gekommen - auch Christiane Nord, Prof. Bergers Frau, und es wurde ein interessanter Abend. Den Vortrag können Sie sich wie gewohnt unter Podcasts anhören. Foto: Prof. Dr. Klaus Berger.

Segnung der Ölbergkapelle in Heiligenkreuz

(15.09.10) Unsere Mutterabtei Heiligenkreuz berichtet über die Segnung der Ölbergkapelle: „Die neu gestaltete Ölbergkapelle am Fuße der barocken Kreuzweganlage wurde heute in einer stimmungsvollen Feier gesegnet. Es war wunderbar, ein kleiner Gründonnerstag. Nach der feierlichen Vesper zogen wir Mönche mit Fackeln zur Kapelle, Hunderte Gläubige, darunter viele Vertreter aus Politik, Kultur, Kunst, Medien, Wirtschaft und Aristokratie feierten mit uns. Abt Gregor segnete die Kapelle, dann wurde sie illuminiert. Durch die Beleuchtung treten die 3 Reliefs, die Jesus am Ölberg in Todesangst, den Engel des Trostes und die schlafenden Jünger zeigen, deutlich hervor. Umwerfend! Ein modernes Andachtsbild, das anrührt. Eineinhalb Jahre hat Pater Raphael gearbeitet, es hat sich ausgezahlt. Wie schön auch, dass ein Intentionsbuch den Gläubigen erlaubt, ihre Gebete, Bitten und Sorgen hineinzuschreiben. Diese Kapelle wird viele berühren und daran erinnern, dass Jesus selbst unsere Depressionen, unsere Angst, ja unsere Todesangst mit uns geteilt hat. Heute war ein historischer Tag, vor allem aber ein gesegneter Tag für unser Kloster.“ Foto: Abt Gregor und Pater Raphael unmittelbar nach der Segnung in der neuen Ölbergkapelle.

Die Ewigkeit des Menschen im Denken Benedikts XVI.

(15.09.10) Gestern Abend fand wieder das Auditorium Kloster Stiepel statt: Diesmal mit Prof. Dr. Christoph Ohly, Professor für Kirchenrecht an der Theologischen Fakultät der Universität Trier. Er lieferte uns in der Tat „Verständnishilfen zum Glauben an die Ewigkeit des Menschen“ in Anlehnung an unseren Heiligen Vater Papst Benedikt. Sie können sich den Vortrag unter Podcasts anhören. Das nächste Auditorium ist das Sonderauditorium mit Prof. Dr. Klaus Berger. Foto: Prof. Dr. Christoph Ohly.

Flohmarkt im Kloster für die Müllkinder von Manila

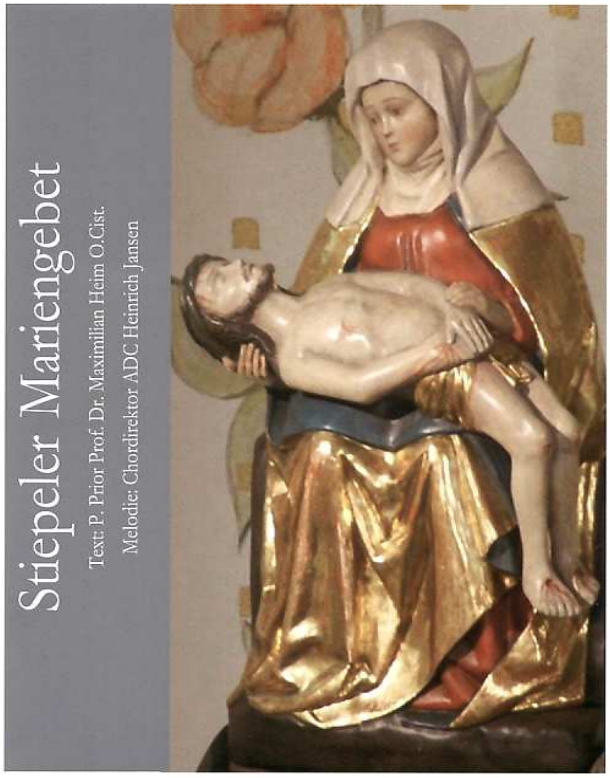
(13.09.10) P. Florian veranstaltet wieder einmal einen Flohmarkt zugunsten der Müllkinder von "Smokey Mountain", und zwar zur gleichen Zeit wie die Wallfahrt der Philippinos, also am 18. und 19. September, jeweils von 11.00 bis 17.00 Uhr. Im Angebot befinden sich alte Schallplatten, CD's, Bücher, Porzellan, Kleidung, Gläser, Hausrat u.v.a.m. Daneben gibt es auch noch selbstgemachte Konfitüre. Der Erlös kommt den Kindern von Smokey Mountain auf den Philippinen zugute. P. Florian freut sich schon sehr über Ihren Besuch bei unserem Flohmarkt in der Pilgerhalle. Foto: Philippinische Müllkinder.

Zwei weitere Mitbrüder verstärken uns

(06.09.10) Seit ungefähr einer Woche verstärken unsere Gemeinschaft zwei zisterziensische Mitbrüder: Einer ist uns näher bekannt, denn es handelt sich um unseren Mitbruder P. Lukas aus dem Neukloster, der hier in Stiepel in der nächsten Zeit seine Doktorarbeit zu einem Ende bringen möchte. Der andere Zisterzienser heißt P. Franz-Xaver: Er kommt aus dem Kloster Orsonnens in der Schweiz und wird etwa einen Monat hier bei uns verbringen, ebenfalls um zu studieren. Foto: Die beiden Mitbrüder vor dem Brunnen im Kreuzgang: Wie man sehen kann, eine gefährliche Situation für P. Franz-Xaver...

Gott als die Zukunft des Menschen

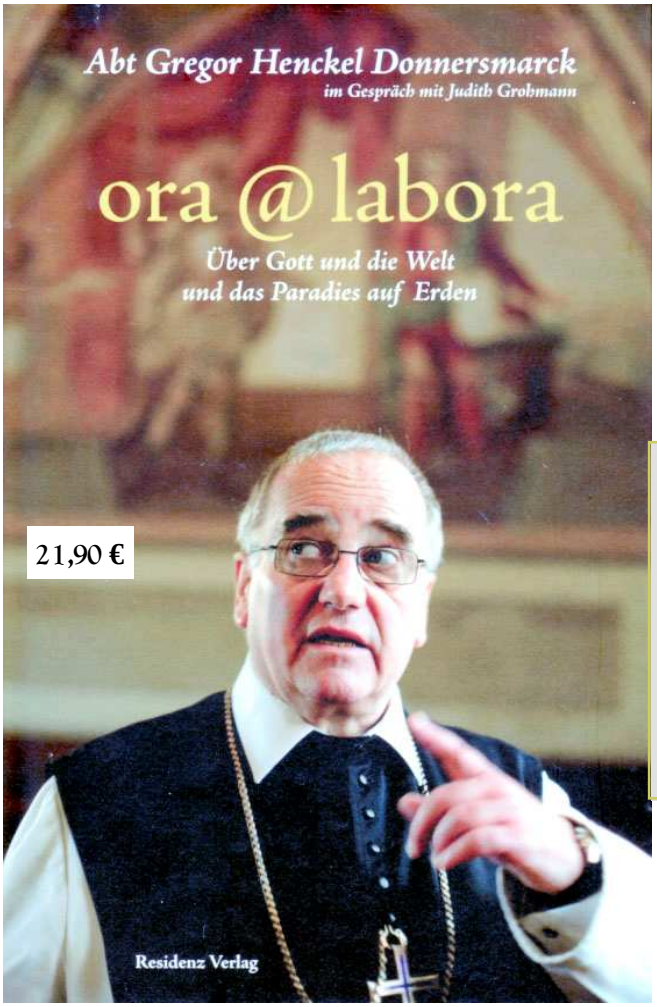
(01.09.10) Gestern Abend sprach bei unserem Auditorium Kloster Stiepel Prof. Dr. Rudolf Voderholzer aus Trier zu dem Thema: „Gott ist die Zukunft des Menschen: Zum Basis-Satz der christlichen Eschatologie“. Er gliederte seinen Vortrag in fünf Teile: I. Der Mensch als das Wesen, das stirbt und weiß, dass es stirbt. II. Adventliche Eschatologie: Auf dem Weg zur christlichen Hoffnung. III. Die christliche Hoffnung. IV. Gott selbst ist die Zukunft des Menschen. V. John Henry Newman's „Der Traum des Gerontius“. Den Vortrag können Sie sich unter Podcasts anhören. Foto: Prof. Dr. Rudolf Voderholzer.



Stiepeler Mariengebet - von Heinrich Jansen vertont und bereits in 9 Sprachen übersetzt

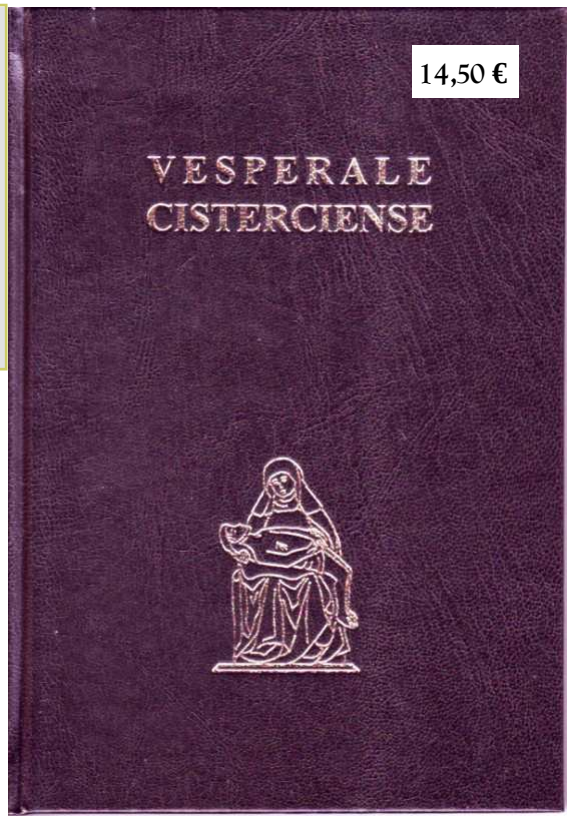
Das Stiepeler Mariengebet, vertont von Heinrich Jansen, ist mittlerweile in 9 Sprachen übersetzt. Die Sonderpublikation kann im Klosterladen für 2,50 € erworben werden.

Werner Deschauer - Wohltäter unserer Pfarrgemeinde und Förderer des Klosters, für das er zusammen mit seiner Gattin Anneliese eine Stiftung errichtet hat - beschreibt in diesem Lebensbericht seinen Weg aus der DDR in den Westen. Seine Liebe zu seiner Heimatstadt Geisa in Thüringen, für die er ebenfalls eine gemeinnützige Stiftung errichtete, war immer ungebrochen. Wer dieses Buch schon gelesen hat und mit dem Erwerb durch seine Spende (20 €) unsere Stiftung unterstützt, hilft mit, dass damit wichtige Projekte des Klosters - wie z. B. die notwendige Erweiterung der Bibliothek - durchgeführt werden können.



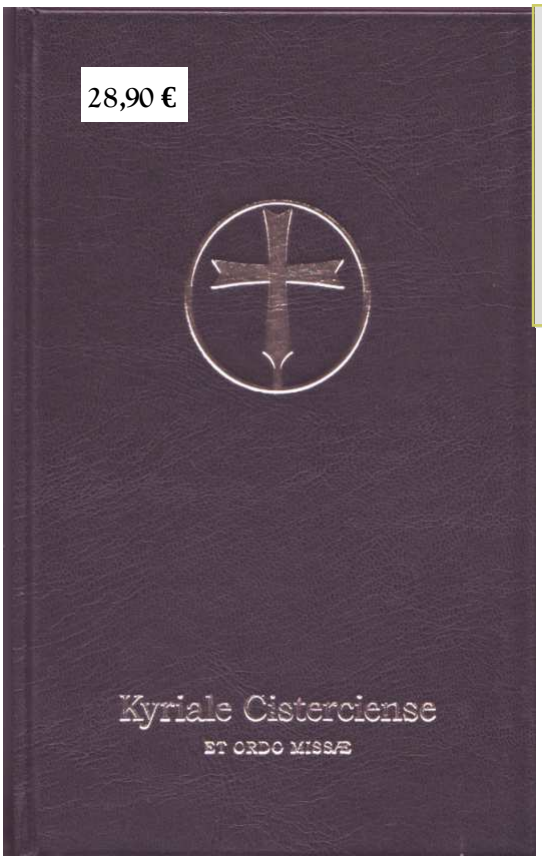
21,90 €

Lang erwartet - und im Auftrag unseres H. Abtes erstellt: „Vesperale Cisterciense“ - eine lateinisch-deutsche Ausgabe der Vesper



14,50 €

„Bete und arbeite!“ Abt Gregor zeigt, wie sich diese einfache Formel im Alltagsleben umsetzen lässt. Ein Buch, das Mut macht in Zeiten der Krise



28,90 €

Unser neues Kyriale in Heiligenkreuz und Stiepel: Für Liebhaber des Gregorianischen Chorals

19,50 €

Band 1 der neuen Schriftenreihe des Auditoriums Kloster Stiepel

P. Maximilian Heim OCist

„Könnt ihr den Kelch trinken?“

40-jähriges Priesterjubiläum am 4.7. 2010 von Regionaldekan Domkapitular Georg Holzschuh in Forchheim

Lieber Georg,
liebe Schwestern und Brüder
in Christus!

„Yes, we can!“ „Ja, wir können es!“ Jeder von uns erinnert sich an diesen Ruf von Barack Obama im amerikanischen Wahlkampf. Ja, wir schaffen es – das ist sicher auch der Mutmacher bei der WM, wenn es um den Sieg oder gar um das Endspiel, das Finale geht. Auch im heutigen Evangelium hörten wir das gleiche Wort vollmundig von den beiden Söhnen des Zebedäus: „Ja, wir können es!“ Es ist die Antwort auf die Frage Jesu: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?“ Hier geht es um ein anderes „Finale“ – aber im ursprünglichen Sinn des Wortes: Es geht um den Ausgang des Lebens Jesu. Er verheißt nicht Ruhm und Ehre im Sinne der Menschen, sondern er lädt ein, seinem Weg zu folgen. Und dieser ist der Weg des Kreuzes. „Keine Verheißung, keine Sicherheit, kein Ehrenplatz, nichts Derartiges ist damit verbunden.“ Dies sagte Klaus Hemmerle, der spätere Bischof von Aachen, Dein Primizprediger, fast auf den Tag genau vor 40 Jahren. Am Kreuz zeigt Gott am tiefsten, wer er ist: Der, der sich hingibt für die Vielen - aus Liebe.

Lieber Georg, heute, 40 Jahre später, ist das Wort vom Kreuz für viele Menschen schon zum Fremdwort geworden. Du selbst hattest das Glück, in einer wirklich christlichen Familie und einem christlichen Dorf, in Geisfeld nahe Bamberg aufzuwachsen. Mit elf Jahren bist Du ins Knabenseminar Ottonianum in Bamberg gekommen. Direkt nach dem Abitur 1964 bist Du ins Priesterseminar gegangen. Während Deiner Freisemester 1966/67 in Tübingen erlebtest Du Professoren, über die man heute noch spricht: wie Hans Küng und Joseph Ratzinger, unseren jetzigen Heiligen Vater, aber auch Otto Michel, ein bekennender evangelischer Christ, der sich nicht dem Zeitgeist verschrieb oder den Neutestamentler Ernst Käsemann, der aus dem Ruhrgebiet stammte und als evangelischer Pfarrer gegen Hitler Widerstand leistete.

In dieser Zeit vor der Priesterweihe hattest Du die ersten Kontakte zu den Fokolarini, wodurch Du bei einem Treffen im evangelischen Pfarrhaus Egloffstein (Fränk. Schweiz) Deinen späteren Primizprediger Klaus Hemmerle kennenlernen konntest. Und dann kam die Priesterweihe durch Erzbischof Josef Schneider in St. Kunigund in Bamberg, da der Dom eine Baustelle war. Deine Primiz hast Du auf dem Dorfplatz in Geisfeld gefeiert. Gern erinnerst Du Dich an die ersten 6 wunderschönen Wochen als Urlaubsvertretung in Münchberg; dann vier Jahre als Kaplan in Röthenbach an der Pegnitz. Es folgten die ersten siebeneinhalb Jahre in Forchheim St. Martin - vielleicht Deine schönsten und erfüllendsten Priesterjahre - keine Verwaltung, nur Seelsorge. Dann warst Du sieben Jahre als Militärpfarrer in Bayreuth und ab September 1989 14 Jahre in Kronach; Du erlebtest in diesem ehemaligen Zonenrandstädtchen die Grenzöffnung im November 1989. In Kronach, meiner Heimatstadt, wirktest Du bis 2003 als Pfarrer, später als Dekan und Regionaldekan segensreich. Als Ordinariatsrat hast Du seit September 2000 in entscheidenden Gremien der Erzdiözese Bamberg einen Sitz. Papst Johannes Paul II. ernannte Dich im Jahr 2000 zum Monsignore. Im September 2003 wurdest Du Pfarrer von St. Martin/ Forchheim und Kersbach sowie Regionaldekan der Region IV der Erzdiözese Bamberg. Und in diesem Jahr wurdest Du dort zum Domkapitular gewählt.

Vielleicht denken manche: Schau, ein erfolgreiches Leben! Du selbst hast aber alle Deine Stationen kontrastiert mit dem Wort aus Deiner Primizpredigt, als Klaus Hemmerle sagte: „Gott nimmt uns alle Sicherheit. Gott lässt es nicht zu, dass wir uns auf irgendetwas stützen, auf eigene Vorstellungen, auf eigene Wünsche, auf eigene gute Eigenschaften, auf gute Beziehungen, nicht einmal auf unser Bild, das wir uns von ihm machen, nicht einmal auf unsere eigene Frömmigkeit und Religiosität. Vor Gott können wir uns auf nichts stützen, er nimmt uns alle Sicherheit. ... denn wir dürfen uns auf nichts anderes mehr stützen als auf ihn allein.“

Denn nur ER allein genügt! Sein Wesen ist: „Ich bin der Ich bin, der für euch da ist.“ Und das hat uns Jesus vorgelebt: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben.“ An uns kann er, da er uns liebt, keine andere Frage richten als an die Söhne des Zebedäus. Er muss es uns zumuten, uns zu fragen: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Wie wir heute die Kirche erleben, wenn wir heute in das Priestertum hineinschauen, dann reicht uns auch heute der Herr diesen Kelch seines Lebens. „Wir können das, was sich heute tut und das, was sich heute entwickelt, nur verstehen, wenn wir den Kelch des Herrn, wenn wir die Hingabe des Herrn, wenn wir die Schwäche des Herrn, wenn wir das Abenteuer des Herrn verstehen, der unser Diener geworden ist und der uns alle anderen Sicherheiten aus der Hand schlägt.“

Das sagte Klaus Hemmerle schon vor 40 Jahren und er fuhr fort: „Früher hat man gewusst, was man einkauft,

wenn man Priester wird. Früher hat man gewusst, an was man glaubt und was man tut und wie es weitergeht, wenn man katholisch ist. ... Ich hätte mir bei meiner Primiz das nie und nimmer denken können, dass es einmal so mit der Kirche weitergeht. Und ich bin nicht traurig darüber, sondern ich bin dankbar dafür. Ich spüre, wie schön das ist und wie groß das ist, dass Gott einen einlädt in ein Abenteuer, das man im Grunde gar nicht absehen kann. Und keine Verheißung, keine Sicherheit, kein Ehrenplatz, nichts Derartiges ist damit verbunden. Nur dann, wenn wir uns einfach loslassen, wenn wir es riskieren, ... uns einzulassen auf ihn. Der Priester ist etwa wie der Seismograph, wie der Erdbebenmesser dessen, was in der Kirche vonstattengeht. Und wenn wir heute die Katastrophe und die Krise so vieler Priester erleben, dann ist das einfach das Zeichen dafür, dass in der Kirche Ungeheuerliches los ist. Aber gerade das sollte uns nicht ängstigen und gerade das sollte uns nicht erschrecken. Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Gott auf seinen eigenen abenteuerlichen Weg gerufen hat, den Weg ohne Sicherheit mitten hindurch durch die Welt, mitten hindurch durch die Geschichte.“

Und ER will auf diesem Weg mit uns sein, indem er sich auf unseren Weg eingelassen hat. Er hat das Kreuz auf sich genommen, ja es angenommen als sein Zeichen. Im Kreuz allein ist Heil. Das ist Sicherheit genug. Und der Priester ist jener, in dem gerade dieses Mit-uns-Sein Gottes Gestalt annehmen will. Klaus Hemmerle sagt: „Die priesterliche Existenz, das priesterliche Dasein hat zwei Seiten: auf der einen Seite diese Unsicherheit, ... dieses Hinein-geschmissen-Sein, ... dieses wirkliche Unterwegs-Sein mit den Menschen, die selber nicht wissen, wie es weitergeht, diese Teilnahme am menschlichen Geschick, an der menschlichen Not, am menschlichen Warum, an der menschlichen Frage, an dem, was den Menschen quält und plagt. Aber das ist nur die eine Seite und in dieser einen Seite ist das andere mit drinnen. Gott selber hat sich da hineingegeben. Wie Gott mit dem Volk Israel durch die Wüste pilgert, durch alle Abfälle, durch alle Katastrophen, durch alle Müdigkeiten, durch allen Hunger hindurch, und bei diesem Volk auf dem Weg bleibt, so hat Gott sich ein für alle Mal in Jesus Christus uns zugesagt, er bleibt auf dem Weg seiner Kirche mit dabei. Er hat uns ein für alle Mal sein Wort gegeben, er hat uns ein für alle Mal sein Blut gegeben, er hat uns ein für alle Mal seinen Geist gegeben, er hat uns ein für alle Mal seine Liebe gegeben.“

Regionaldekan Domkapitular Georg Holzschuh feierte als Stadtpfarrer von St. Martin in Forchheim (Erzdiözese Bamberg) sein Priesterjubiläum in seiner Pfarrei.

Lieber Georg, Du sagtest mir, dass diese Worte von Klaus Hemmerle zu einem Kompass für Dein Leben wurden. Seit Du mir diese Predigt anlässlich Deines Silbernen Priesterjubiläums gabst, habe ich die Worte von Klaus Hemmerle immer mehr verinnerlicht, sodass ich sie heute als eigene Überzeugung nachsprechen kann.

„Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?“ „Yes, we can!“ „Ja, wir können es!“ Wir müssen als Priester die Begegnung mit ihm im Wort, in den Sakramenten, in seinem Dienst für die Armen und Notleidenden, in seiner hingebenden Liebe wachhalten auf den Wüstenwanderungen des Volkes Gottes, auf den Unsicherheiten des Weges der Kirche. Ich danke Gott, dass ich als junger Priester Dich als meinen Heimatpfarrer erleben konnte. Du hast mir diesen Weg vorgelebt. Indem Du ganz Priester bist für die Menschen, stehst Du nämlich zugleich und darin ganz und gar auf der Seite Gottes. Er geht mit uns, denn Er ist treu.

Deswegen ist der Priesterberuf zugleich ein total sicherer Beruf. Und das möchte ich heute auch denjenigen sagen, die sich zum Priestertum berufen fühlen. Ja, Jesus selbst hat den Kelch getrunken. In leidenschaftlicher Liebe hält er diesen Kelch lebendig und wach mitten unter uns - diesen Kelch, den wir als Priester täglich ergreifen dürfen, um ihn den anderen zu reichen. Dieser Kelch des Herrn wird uns nicht genommen. Das ist Sicherheit genug!

Mitten in den Unsicherheiten, in der Nacht des Glaubens, gehen wir mit

dem Herrn und bezeugen mit dem Apostel Paulus das Licht Christi, des Auferstandenen, das auch uns treffen und verwandeln kann. Aus Finsternis soll Licht aufleuchten!, denn Gott ist auch in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit wir erleuchtet werden zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi. Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen, damit deutlich wird, dass das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt.

„Wir können es Gott zumuten, dass er uns lächerliche Figuren, die wir sind, trotzdem annimmt, dass er sich mit unserer Schwäche doch identifiziert, gerade in unserer Schwäche, gerade in unserer Armseligkeit, gerade darin, dass wir nicht besser sind als die andern, selber immer wieder versagen in diesem Dienst. Gerade darin zeigt er, dass es auf ihn allein ankommt.“ - Worte Deiner Primizpredigt.

„Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?“ „Yes, we can!“ – „Ja, wir können es!“ Lieber Georg, es ist der Kelch des Herrn. Bleiben wir in seinem Dienst. Ich weiß, es gibt eine Sicherheit. Ich weiß, es gibt einen Kelch des Herrn und in diesem Kelch ist meine Schwäche und seine Kraft. Es war das dritte Mal, dass Jesus heute im Evangelium von seinem bevorstehenden Leiden sprach. Es scheint, als hätten die Jünger es lange nicht verstanden, was Jesus ihnen eigentlich sagen wollte. Er ist gekommen, um zu dienen und sein Leben hinzugeben für die vielen. Sind wir bereit, diesen Weg zu gehen! „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.“

Mutter Teresa, die vor 100 Jahren geboren wurde, lebte uns das vor. Mit den Worten, die sie einem Priester schrieb, will ich schließen: „Sei heilig – wie Jesus. Gehöre nur Jesus ganz – durch Maria. Allen, denen Du begegnest, gib nur Jesus. Gott segne Dich.“

P. Maximilian Heim OCist

† Alfred Jacobi

Predigt beim Requiem

„Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ In der Not des Sterbens und des Abschiednehmens sind wir aufgewühlt. Tiefe Traurigkeit erfüllt das Herz. So schnell Abschied nehmen zu müssen, überfordert das menschliche Begreifen. Und so nehmen wir Anteil am tiefen Schmerz seiner Familie, vor allem seiner Ehegattin mit ihren beiden Kindern, wir nehmen teil an der tiefen Trauer seiner Mutter und seiner Geschwister. Mit Ihnen, liebe Familie Jacobi, trauern die Mitarbeiter Ihres Betriebes und viele Kollegen, die Herrn Alfred Jacobi kannten.

† Alfred Jacobi - wie ihn viele kannten - hier in seiner Schreinerei zusammen mit P. Raphael (aus Heiligenkreuz) und P. Maximilian, als unser neues Chorgestühl gefertigt wurde.

Es trauert die Kreishandwerkerschaft Bochum. Er war Obermeister der Tischlerinnung Bochum. Mit ihm verliert nicht nur das Bochumer Handwerk eine herausragende Persönlichkeit. Der Verstorbene hat sich über Jahrzehnte an vorderster Stelle in der Region, im Land und im Bund für das Handwerk eingesetzt. Er war Präsident des Deutschen Tischler- und Schreinerhandwerks sowie Vorsitzender des Fachverbandes NRW.

Noch vor 4 Jahren konnte der Verstorbene mit seinem 60. Geburtstag das 75-jährige Firmenjubiläum begehen. 1971 übernahm er von seinem gleichnamigen Vater den Betrieb. Herr Jacobi hatte sich als Tischlermeister und akademisch geprüfter Innenarchitekt und Betriebstechniker auf diese Aufgabe vorbereitet. So trat er in die Fußstapfen seines Vaters und wurde ein allseits anerkannter Unternehmer und innovativer Betriebsführer.

Alle, die Herrn Jacobi kannten, wissen, dass er sich durch Geradlinigkeit

und Kompetenz auszeichnete, gepaart mit menschlicher Wärme und Herzlichkeit. Umso tiefer ist der Schmerz – gerade für die Familie wie für alle, die tagtäglich mit ihm arbeiteten. Es ist für uns ein tiefer Trost, dass der von Gott Abberufene in seinem Leben den christlichen Glauben bewusst lebte und bezeugte.

„Die Zeit, Gott zu suchen, ist das Leben". Das „Ora et labora", das „Bete und arbeite" gehörte zu seinen Grundprinzipien. Und so war es für uns im Kloster Stiepel eine Freude, dass er den Auftrag bekam, im Jahr 2007 bei der Erweiterung des Chorraums das neue Chorgestühl für unser Kloster anzufertigen. Wir kannten und schätzten ihn ja schon seit unserer Klostergründung vor mehr als 20 Jahren. Das Chorgestühl, das nach den Plänen unseres Heiligenkreuzer Mitbruders P. Raphael Statt gefertigt wurde, war für Alfred Jacobi mehr als ein Möbelstück, sondern Gestaltung des Hauses Gottes. Als langjähriger Kirchenvorstand hat er sich – wie die ganze Familie – für viele Menschen in der Kirche engagiert. Das Kreuz in St. Engelbert ist dafür ein sprechendes Symbol.

„Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen" – „Ich gehe, um einen Platz vorzubereiten." Herr Jacobi konnte selbst anderen wirklich Raum und Wohnung geben. Seinen Mitarbeitern war er mehr als ein Chef. Er hat sich um die Ausbildung und die berufliche Entwicklung des Einzelnen gekümmert. Betriebszugehörigkeit von mehr als 20 Jahren sind in der Firma die Regel.

Als letzten Auftrag maß er für uns ein fast lebensgroßes Kreuz aus, das - noch unvollendet - bald die Abbildung des gekreuzigten und auferstandenen Christus zeigt. Es ist dies die Nachbildung des Ikonenkreuzes unserer Mutterabtei, die zurückgeht auf ein byzantinisches Kreuz aus dem Jahr 1138.

Dieses Kreuz zeigt Christus als Auferstandenen, der die Wundmale des

Detail des Altarkreuzes unserer Mutterabtei, das in der altehrwürdigen Technik der Ikonenmalerei von Frau Gisela Lange (Niederwenigern) für den Kreuzgang in Stiepel angefertigt wird. † Alfred Jakobi nahm noch - als letzte Arbeit für das Kloster Stiepel - das Maß für dieses Auferstehungskreuz auf

Todes trägt, aber uns mit offenen Augen anschaut, ja in unser Herz blickt. In Jesus Christus ist Gott selbst in unser Leiden, ja in unseren Tod hinabgestiegen. Ohne Gott wäre diese Welt — wie Papst Benedikt in Heiligenkreuz sagte — eine sinnleere Wüste des Nichts, wo letztens nur der Tod auf uns wartet. Durch das Kreuz zum Licht! Gott hat unsere Dunkelheit durch sein Licht hell gemacht, durch seinen Sohn Jesus Christus. Er ist unser Licht, unsere Wahrheit, unser Ziel, unsere Erfüllung, unser Leben. Noch viel mehr als wir Menschen Gott je suchen und ersehnen können, sind wir schon zuvor von ihm gesucht und ersehnt, ja gefunden und erlöst!

„Die Zeit, Gott zu suchen, ist das Leben; die Zeit, Gott zu finden, ist der Tod." Es ist ein Trost, dass seine Familie gerade in diesen schweren Stunden des Sterbens ihn begleitete. An der Hand seiner Lieben durfte er seine Seele Gott anheimgeben. In diesem Glauben bricht sich das Licht der Auferstehung in das Dunkel des Todes und vertreibt die Nacht. Ja, wir brauchen in diesen Stunden des Todes jemanden, der den Weg gut kennt. Es ist Christus, unser Freund, unser Bruder, der uns an die Hand nimmt und uns zum »Haus des Vaters« führt (Joh 14,2). In seiner großen Liebe wird ER uns selbst der »Weg« zum Vater.

„Die Zeit, Gott zu schauen, ist die Ewigkeit." Heute müssen wir Gott danken für all das Gute, das Sie, liebe Familie Jacobi, und wir alle, die wir um Ihren Verstorbenen trauern, durch ihn erfahren haben. Er lebte, was Paulus uns in der Lesung sagt: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn."

Liebe Trauernde, in diesem Glauben dürfen wir hoffen, dass unser Verstorbener nun den schaut, der ihm Weg, Wahrheit und Leben ist. Es ist Gott selbst, der ihm eine Wohnung bereitet hat, ja ihm Wohnung und Heimat ist. Für Sie, liebe Trauernde, bedeutet das aber keine endgültige Trennung. Denn es gilt das Wort des Hl. Hieronymus: „Wer zu Gott heimgeht, der bleibt in der Mitte der Seinen!" Amen.

Frau Gisela Lange und P. Jakobus begutachten das noch unvollendete Ikonenkreuz

Fotolegende:

1. Bischof Dr. Joshua Mar Ignathios, Bischof of Mavelikara, Kerala, Indien, besuchte uns am 27.9.2010
2. Sr. M. Nikola vor der Äbtissin Petra bei ihrer Profess — P. Bonifatius als Hauptzelebrant (links)
3. P. Subprior Jakobus beim Ludgerusfest in Essen-Werden am 5. September 2010
4. Frater Ælred (rechts) auf Besuch in Stiepel. Hier zusammen mit P. Placidus und P. Gabriel
5. P. Edmund und Frater Ælred vor dem barocken Terrassengarten im ehemaligen Zisterzienserkloster Kamp

Am 28. August legte Schwester M. Nikola (Stefanie) Kraus ihre Feierliche Profess in Seligenthal ab. Hier beim Auszug an der Seite von Mutter Äbtissin Petra. P. Bonifatius hielt die Festmesse

Früher Messdienerin in Stiepel — heute Zisterzienserin in Seligenthal / Landshut

Lieber P. Maximilian, (oder wer das hier liest... :-))

ich schicke auf diesem Weg einen herzlichen Dank für alle Grüße, Gebete und das liebe Geschenk nach Stiepel!
Mein Professtag war ein wunderschönen Tag und die Feier wirklich schön und tief.
Dankbar bin ich auch, dass P. Bonifatius hier sein konnte und die Messe für und mit uns gefeiert hat.
Ich schicke mal ein Bild mit...

Mit liebem Gruß an alle und Gottes Segen !
Im Gebet verbunden

Eure Sr. M. Nikola

Herbstferienprogramm der KJG St. Marien Stiepel

In den Herbstferien bietet die KJG St. Marien in Bochum-Stiepel ein besonderes Programm: Am 13. Oktober geht es von der Wallfahrtskirche St. Marien mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Neolit (ehemalige Maschinenhalle der Zeche Constantin), der mit einer Kletterfläche von insgesamt 2700 m² eine der größten Kletterhallen Deutschlands ist. Der Tag endet mit einem gemeinsamen Essen im Pfarrheim von St. Marien. Außerdem organisiert die KJG am 16. /17. Oktober ein Aktions-Wochenende im „Zeltlagerstil“.

20 Jahre Band „Journey to Jah”

Die Stiepeler Band der Klosterpfarrei St. Marien „JOURNEY TO JAH“ (Weg zu Gott) feiert ein bemerkenswertes Jubiläum: Sie wurde vor 20 Jahren im Oktober 1990 von Jugendlichen gegründet. Während sie in den ersten drei Jahren ihres Bestehens die Hl. Messe nur vor Ort in Stiepel mitgestaltete, meldeten sich schon bald Interessenten aus anderen Pfarrgemeinden in Bochum und aus der Region. Regelmäßig spielt die Band bei Jugendmessen, Firmungen und Hochzeiten. Das Highlight in den Jahren 2005 bis 2008 war ihr selbst verfasstes Musical „BENEDICTUS“, das sogar in Österreich aufgeführt wurde. In den letzten zwanzig Jahren haben insge-samt ca. 50 junge Menschen kontinuierlich oder periodisch bei „JOURNEY TO JAH“ mitgewirkt. Die aktuelle Be-setzung von Band und Chor besteht aus 20 Musikern und Sän-gern. Zum Zwanzigjährigen wird die Band eine „Jubiläumsmesse“ am Samstag, dem 30. Oktober 2010, um 18:30 Uhr gestalten.

Musical „Benedictus“ war Höhepunkt!

Ökumenischer Martinszug von der Stiepeler Dorfkirche zur St. Marien Wallfahrtskirche am Samstag, 13. November 2010, um 16 Uhr

Winfried König

Ein Stück vom Himmel ...1

Ein Reisebericht über die Fahrt der Pfarrgemeinde St. Marien zu Bochum-Stiepel in der Zeit vom 20. bis 24. August 2010 zur Abtsbenediktion des Abtes Christian Feurstein OCist zum Stift Rein. Unser verehrter und liebenswürdiger Pater Christian Feurstein, der Gründermönch, von 1988 bis 2001 Subprior und bis 2004 Prior von Bochum-Stiepel und anschließend auch 6 Jahre lang Prior und Novizenmeister des Stifts Heiligenkreuz war, wurde am 8. Juni durch den Konvent von Stift Rein einstimmig zum 57. Abt des weltältesten Zisterzienserklosters gewählt und die Religiosenkongregation in Rom hat die Wahl bestätigt.

Das Marienmonogramm des Stiftes Rein und das Wappen der Familie Feurstein aus Vorarlberg mit dem Wahlspruch darunter: Christum semper ante oculos - Christus immer vor Augen.

Bereits am 12.07.2010 wurde Abt Christian Feuerstein durch Abtpräses Wolfgang Wiedermann von Stift Zwettl in sein Amt im Stift Rein eingeführt. Unser lieber Pfarrer Pater Andreas hat nach mehreren Anfragen den Wunsch für eine Fahrt zum Stift Rein umgesetzt und das bewährte Reiseunternehmen Graf mit der Planung beauftragt.

Obwohl das Wetter die Tage vorher ungemütlich, stark bewölkt und regnerisch war, war es Freitagmorgen (20.08.2010) zwar frisch, aber von einem blauen Himmel warf die Sonne ihre warmen Strahlen auf unsere Klosterkirche, wo 34 Mitreisende zum Gebet kurz einkehrten und von Pater Rupert und Pater Elias den Reisesegen empfingen. Pater Subprior Jakobus begleitete uns noch zum Bus und wünschte uns allen eine schöne Fahrt und beauftragte uns, Abt Christian die besten Glückwünsche aus Bochum-Stiepel zu überbringen. Klösterliche Begleitung auf unserer 935 km langen Fahrt zum Stift Rein in der Steiermark/Österreich waren Pater Ulrich und Frater Coelestin, der zwischenzeitlich wieder im Stift Heiligenkreuz weilt und zum Wintersemester in Wien Forst- und Holzwirtschaft studieren wird – viel Erfolg! Ich möchte an dieser Stelle schon anmerken, beide waren für die Reisenden ein „**Dreamteam**“.

Nach dem Morgengebet ging die Fahrt über die Autobahn A 45 bis zur Siegerland-Raststätte, wo uns unser Kärntner Busfahrer Friedrich Rainer übernahm und uns während der gesamten Reise mit dem großen Reisebus geschickt über die Autobahnen, engen Straßen und Gassen der Dörfer und Städte sowie über kurvenreiche Berg- und Passstraßen leitete. In seiner ruhigen, zurückhaltenden und hilfreichen Art gewann er das Vertrauen aller Reisenden. Entgegen der Befürchtungen, auf der A 3 in viele Staus zu geraten, konnten wir kurz nach 13.00 Uhr hinter Nürnberg unser Mittagsessen in einer Gaststätte einnehmen und fuhren nach eineinhalb Stunden weiter, bis wir unser Etappenziel im Kremsmünster erreichten.

Bei bildschönem Spätsommerwetter kamen wir gegen 18.00 Uhr an dem Vier-Sterne-Landhotel Schicklberg in der Marktgemeinde Kremsmünster am Fuße des gleichnamigen Benediktinerstiftes in Oberösterreich an, nicht unweit der Landeshauptstadt Linz gelegen. Alle kletterten gut gelaunt und - trotz der wahrgenommenen Pausen - etwas steif aus dem Bus und saßen nach dem Einchecken alle wieder frisch beim Abendessen. Der Abend diente in erster Linie dem Kennenlernen in der Reisegruppe und so blieb es auch nicht aus, dass der ein oder andere erst um 03.00 Uhr in der Früh in sein Bett kam. Beim Aufwachen strahlte die Sonne verschmitzt in unsere Zimmer und unsere jüngsten Mitreisenden Karla und Fedor waren schon vor dem Frühstück zu einer ausgiebigen Wanderung aufgebrochen und am Horizont zu erkennen.

Um 09.00 Uhr brachen wir alle, bereits im Festtagsgewand gekleidet, glücklich und mit froher Erwartung auf nach Graz in der Steiermark zum Stift Rein - vorbei an dem auf einer Terrainstufe hoch über dem Tal der Krems gelegenen, ältesten und ehrwürdigsten Kloster, dem 777 gegründete Benediktinerstift Kremsmünster. Da wir auf alle Fälle früh- und rechtzeitig das Stift Rein zur Abtsbenediktion erreichen wollten, war die Besichtigung des Benediktinerstiftes Kremsmünster für Montag auf der Rückreise geplant. So konnten wir auf unserer zweieinhalbstündigen Fahrt in innerer Einkehr Gottes herrliche Natur mit satten grünen Wiesen, den in den Himmel ragenden Bergen und gelbbraunen Sonnenblumen-Feldern betrachten.

Kurz vor 12.00 Uhr erreichten wir unser Ziel – Stift Rein. Der Himmel strahlte zum Festtag in herrlichem Blau und die Sonne tat ihr Übriges dazu, es herrschte eine Lufttemperatur von etwa 35 °C. Zunächst hieß es noch, dass keine Reservierung von Sitzplätzen in der Stiftskirche erfolgen sollte, sodass wir direkt in das Gotteshaus einzogen, um uns gute Plätze zu reservieren. Aber unser herzensguter Pater Christian bzw. sein Team für die Organisation hatten auch dreieinhalb Kirchenbänke für die „Stiepeler“ reserviert. In der Folgezeit trafen dann noch weitere Gäste aus Stiepel ein, die selbst aus Bochum oder aus ihrem Urlaub angereist waren. So musste der ein oder andere dann beim Pontifikalamt doch stehen.

Stift Rein

Als wir die 1140 geweihte romanische Basilika betraten, wurden wir buchstäblich verzaubert bzw. verzückt durch das im Jahre 1738 erfolgte barocke Aussehen. Der gesamte Innenraum wurde 1766 mit Wandmalereien und illusionistischen Deckenfresken von Josef Adam Mölck geschmückt. Durch diese Malerei erzielte er in der Struktur des Deckengewölbes eine raumerhöhende, fast kuppelartige Wirkung. Der Freskenzyklus des Langhauses in der Stiftskirche

Langhaus mit Blick auf Chorraum, Deckenfresken und Hochaltar

zeigt uns historisch-theologische Bezüge und seitlich in Medaillons die Kardinaltugenden - das Maß (Benedikt) und die Gerechtigkeit (Bernhard), ferner den Starkmut (Maria) und die Klugheit (Josef). Der mächtige Hochaltar, der auf 4 Kolossalsäulen ruht, versinnbildlicht die Allerheiligste Dreifaltigkeit. Nach vorn versetzt schließt sich das Chorgestühl der Mönche an.

Mein Bericht würde zu lang werden, wenn ich weiterhin von dieser himmlischen Pracht berichte. Die barocke Innengestaltung der Basilika war so atemberaubend, dass die Wartezeit, die durch die Chorprobe der Musiker und Sänger verkürzt wurde, wie im Fluge verging; die Kirchenbänke und Gänge der Basilika, jeder freie Platz war durch Kirchenbesucher ausgefüllt.

Endlich war es so weit ... es wurde andächtig und still und der große Einzug der Bischöfe, einer Vielzahl von Äbten und Äbtissinnen, der Konvente des Stiftes Rein und Heiligenkreuz sowie eine unbestimmte Anzahl von Mönchen verschiedener Orden, insbesondere aber benachbarter Benediktinerstifte begann und dann kam auch unser Abt Christian, mit barockem Messgewand und weißem Käppchen (Pileolus) bekleidet. Sein Gesicht strahlte und dieses Strahlen wurde noch stärker, als er der „kleinen Gemeinde" aus Bochum-Stiepel ansichtig wurde. In diesem Moment des Vorbeischreitens von unserem Abt Christian durchströmte uns allen ein Glücksgefühl und ein Schauer lief uns über den Rücken. Es war ein Moment hoher Glückseligkeit.

Der Feier der Abtsbenediktion stand der Hochwürdige Generalabt Maurus Esteva Alsina OCist und als Hauptzelebrant der Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari vor und wurde durch die Choralschola des Stiftes Heiligenkreuz, durch Chöre aus dem Dekanat Rein und durch ein Bläserensemble mitgestaltet.

Prior Pater Dr. Maximilian Geier OCist des Stiftes Rein begrüßte nicht nur alle Anwesenden herzlich – und wir „Stiepeler" wurden namentlich auch mehrfach hervorgehoben -, sondern stellte auch die außergewöhnlich einstimmige Wahl von Pater Christian und seine liebenswerten und guten Eigenschaften für sein neues Amt dar. Nach der Predigt durch Herrn Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari erfolgte die Abtsweihe und Abt Christian erhielt die Insignien als Zeichen seines Dienstes, nämlich Regel, Ring, Infel (Mitra) und Hirtenstab.

Auch unser Herr Abt Gregor wandte sich ganz besonders mit eindringlichen Worten und der Bitte an den Reiner Konvent, ihren neugewählten Abt mit Herzlichkeit, Liebe und Gehorsam zu begegnen, denn mit ihm hätten sie einen außergewöhnlichen und einmaligen „Kronjuwel" durch Gottes Gnade geschenkt bekommen. Mit einem gesang- und bläsergewaltigen Te Deum ging die Abtsweihe nach zweieinhalb Stunden zu Ende. Es fehlen einem die richtigen Worte, um das auszudrücken, was wir an diesem Nachmittag miterleben durften – es war eine wunderbar bewegende Feier ... vielleicht noch besser ausgedrückt ... wir hatten auf Erden **„ein Stück vom Himmel"** erlebt.

So ging es nach der Feier in den sonnendurchfluteten und warmen Stiftsinnenhof zur persönlichen Gratulation von Herrn Abt Christian und natürlich gab es auch zur Stärkung des Körpers Getränke und Essen sowie ein herzliches Beisammensein mit Pater Prior Maximilian Heim, unserem lieben Pfarrer Pater Andreas, Pater Bruno, Pater Bonifatius, Frater Nikodemus, Pater Paulus, Pater Kosmas, Pater Placidus, der am 15.08. seine feierliche Profess ablegte und am nächsten Tag zum Diakon geweiht worden war, und natürlich mit unseren „frischen" Stiepeler Novizen Frater Matthias, Frater Jonas, Frater Alban sowie Frater Nathanael. Die Stiepeler Kolonie und auch der Heiligenkreuzer Konvent verließen gegen 19.00 Uhr das Stift Rein, um zum nur wenige Minuten entfernten Hotel Gratkorn in Gratkorn zu fahren.

Nach einem etwas hektischen und unruhi-

Bild von der Stiepeler Reisegruppe mit Abt Christian

gen Frühstück im Hotel Gratkorn am Sonntagmorgen fuhren wir zur Pontifikalmesse mit Abt Christian zur Basilika von Stift Rein. Heute hatten wir den großen Vorteil, in den ersten Bänken Platz nehmen zu können, um so noch näher den Chorraum mit dem Hochalter zu betrachten. Im Anschluss an die Messe hatten wir unseren Herrn Abt Christian endlich für uns alleine und konnten ihm dann noch einmal herzlich gratulieren, ihn drücken und ihm die brüderliche Verbundenheit zeigen.

Marienkapelle

Danach durften wir mit ihm und dem Reiner Konvent zusammen in der Marienkapelle am Mittagschor teilnehmen. Den Namen gab der Kapelle der verstorbene 56. Abt Petrus Steigenberger. Seit dem 4. Februar 2007, dem Tag der Weihe dieses Raumes, befindet sich hier die älteste Madonna des Stiftes. Die Kapelle war barocke Sakristei und ist seit ca. 30 Jahren Winterkirche. Geschmückt ist diese Marienkapelle mit einem Stichkappentonnen-Gewölbe mit figuralem Stuckdekor, der Alexander Sereni zugeschrieben wird. Hier treffen sich die Mönche dreimal am Tag zum Chorgebet und zum täglichen Gottesdienst mit der Bevölkerung. Unter dieser Kapelle, dem Platz des romanischen und gotischen Kapitelsaals, wurde bei den letzten Renovierungsarbeiten auch die Grabstätte des Stifters von Rein, des steirischen Markgrafen Leopold I. des Starken (+ 26. Oktober 1129) gefunden.

Die Mittagspause verbrachten wir in der Stiftstaverne und saßen auf der Terrasse bei herrlichem Sonnenschein und einem wunderbaren Rundumblick. Um 14.00 Uhr erwartete uns dann erneut unser Abt Christian und Frater Florian, die uns durch das Stift führten. Es war ein außergewöhnlich herzlicher und freudiger Rundgang, der uns auch in die privaten Räume des Herrn Abtes in der Prälatur führte.

Aber zunächst einmal einiges Wissenswertes vom Stift Rein. Das Zisterzienserstift Rein (lat.: runa) wurde 1129 als 38. Kloster des Ordens gegründet. Da die 37 vor Rein gegründeten Klöster im Lauf der Geschichte aufgelöst worden sind, ist Rein das weltälteste (aktive) Zisterzienserkloster. Noch zu Lebzeiten des heiligen Bernhard erfolgte seine Stiftung durch Markgraf Leopold I. von Steyer. Das Kloster liegt 15 km nordwestlich von Graz in einem Seitental der Mur bei Gratwein. Die ersten Mönche kamen aus Ebrach in Franken. Reiner Mönche gründeten 4 Tochterklöster: 1138 Sittich in Slowenien, 1146 Wilhering bei Linz, 1444 Neukloster bei Wiener Neustadt und 1620 Schlierbach in Oberösterreich. Heute präsentiert sich das Stift Rein vor allem als typisch österreichisches Barock-Kloster, obwohl im Rahmen der jüngsten Renovierungsarbeiten wunderbare Funde aus der Gotik, Romanik und Römerzeit zutage getreten sind. Zum Stift Rein gehören heute 13 Pfarren.

Die Kapelle ist über das erste Obergeschoss der neuen Prälatur zu betreten, wo wir vorab Einblick in die Privaträume erhielten.

Die Kreuzkapelle (1406-1409) ist im weichen Stil der Gotik in der Form eines griechischen Kreuzes erbaut. Sie ist seit der Phase der Barockisierung des Stiftes in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts so umbaut, dass sie von außen kaum noch wahrgenommen werden kann. Hier wird an den hl. Eberhard I. von Salzburg erinnert, der am 22. Juni 1164 in Rein verstarb.

Kreuzkapelle

Im Nordtrakt liegt die Bibliothek mit ihrem Schauraum, der einen Bestand von etwa 90.000 aufweist. Es sind Bücher, Zeitschriftenbände, Einzelblätter, Musikalien sowie ein Keplertisch von 1607. Die 390 Handschriften des Mittelalters und die 150 Inkunabeln (Frühdrucke bis 1500) zählen zum wertvollen Bestand. Schwerpunktbereiche sind Theologie und historische Disziplinen. Der prunkvolle Schauraum zwischen der Basilika und dem Bibliothekstrakt ist mit Deckenfresken von Joseph Amonte aus dem Jahr 1753 und den Stellagen aus der Stiftstischlerei ausgestattet. Das Kloster Rein hatte ab 1150 eine bedeutende Schreibschule, die man heute als Verlag bezeichnen könnte.

Die Orgel wurde 1772 vom Grazer Orgelbauer Anton Römer errichtet und das reiche Chorgestühl sowie die Kirchenbänke entstanden 1743. Im Kreuzgang, den wir natürlich auch durchschritten, hängen 55 lebensgroße Äbtebilder, deren Gesichter ab dem 42. Abt Portraitähnlichkeit haben. Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass das fast 900-jährige Stift Rein derzeit und weit über die nächsten Jahre hinaus große Anstrengungen unternimmt, unterstützt durch Bund, Land und hoffentlich vieler Spender (auch wir haben den „Reiner Gnaden-Schlüssel“ gekauft), die unumgänglichen Restaurierungsvorhaben in der Basilika mit den wunderschönen Wand- und Deckenmalereien und der Klosteranlage zu finanzieren.

Es war nunmehr bereits 16.00 Uhr und eigentlich waren wir alle ein wenig fußmüde. Aber unser jung-dynamischer Frater Coelestin hatte einen jungen Mann getroffen, der sehr eng mit dem Stift Rein und dem Stift Heiligenkreuz verbunden ist und sich spontan bereit erklärte, uns auf einem Spaziergang die Grazer Innenstadt zu zeigen. Für die 15 Kilometer lange Fahrt vom Stift Rein in die Grazer Innenstadt benötigten wir gerade mal 30 Minuten und auf dem Spaziergang sahen wir die doppeltürmige Basilika Mariatrost, die auf einem Hügel am Ortsrand thront. Der Dom, als Hof- und Stadtpfarrkirche im spätgotischen Stil errichtet, wurde später als Ordenskirche der Jesuiten Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts barock ausgestaltet. Seit 1786 dient er als Bischofskirche der Katholiken in der Steiermark. Die Franziskanerkirche gehört zum ältesten Kloster der Stadt, 1239 als Minoritenkloster gegründet. Grüne Kuppeln, goldglänzende Bekrönungen, monumentale Statuen über der Fassade – das Mausoleum und die danebenliegende Katharinenkirche zeugen von imperialer Größe. Das viel gerühmte italienische Flair von Graz findet in diesem Bauwerk wohl seinen schönsten architektonischen Ausdruck.

Obwohl unsere Beine immer schwerer wurden und das versprochene beste Eis von Graz an der Herrengasse wegen fehlender Sitzplätze nicht eingenommen werden konnte, kamen wir am Glockenspielplatz vorbei, wo dreimal am Tage drei Melodien erklingen. Dazu tanzt im Giebel des Hauses ein hölzernes Pärchen in zünftiger Tracht und am Ende kräht dreimal ein goldener Hahn. Unser Weg führte vorbei am Haupt-

platz mit seinem repräsentativen Rathaus mit Kuppel, Uhr und Ecktürmchen, zum Priesterseminar und endete beim Aufzug hinauf zum Schlossberg. An der Bergstation angekommen, gab es für die geschundenen Knie und Hüften eine Ruhepause in Loungesesseln des Bergrestaurants mit Kaffe, Kaltgetränken und einem Stückchen Kuchen. Der Abend endete erschöpft aber glücklich über all das Erlebte und auch Gesehene auf der Terrasse des Hotels Gratkorn mit vielen Gesprächen und lustigen Anmerkungen in trauter Runde.

Pater Ulrich und Frater Coelestin bescherten uns am Montag ein Mammutprogramm für den Tag. Es bedarf keiner Erwähnung mehr, dass uns der liebe Gott auch heute wieder einen strahlendblauen Himmel mit viel Sonne schenkte. Nach dem Frühstück fuhren wir zur nur wenige Minuten vom Hotel entfernten Pfarrkirche Gratkorn, wo wir von Pfarrer Pater Benedikt Fink OCist vom Stift Rein freudig und herzlich erwartet wurden. Die Wege vor der Kirche waren extra für uns zuvor noch gefegt worden. Zu unserer Reisegruppe gehörte auch Wilhelm Gröger mit seiner Ehefrau, der mit Leib und Seele Orgel spielt, so auch jeden Freitag in unserer Wallfahrtskirche, und so spielte er zum Lob Gottes und zu unserer wie auch zu Pater Benedikts Freude. Er holte alles aus der Orgel heraus und wir sangen mit tiefer Inbrunst, sodass die Messfeier zu einem hochamtlichen Festgottesdienst wurde. Pater Benedikt war durch diese musikalische Begleitung und das Mitfeiern der Gläubigen innerlich so berührt, dass er uns eine überzeugend aufbauende Predigt hielt und uns vor überwältigender Freude zum Abschluss der Messe noch eine Zugabe ... ist das Herz voll Freude ... gab.

Drei Tage hintereinander so innig mit Gott verbunden zu sein, ist eben auch **„ein Stück vom Himmel“.**

Von Gratkorn aus ging es dann in einer etwa zweistündigen wunderschönen Fahrt zurück Richtung Norden zum Benediktinerstift Admont - durch die grüne Steiermark und auf einer sich durch die Berge schlängelnden Höhenstraße hinauf auf ein Hochplateau mit einer atemberaubenden Gebirgskulisse von über 2365 Metern. Wir wurden von dem jungen Benediktinermönch Frater Ulrich Diehl OSB empfangen, der im Stift Heiligenkreuz studiert hatte und uns mit Begeisterung von seinem Kloster berichtete. Es handelt sich um das älteste bestehende Kloster der Steiermark, das auf eine Stiftung der Hl. Hemma von Gurk zurückgeht und 1074 geweiht wurde. Die heutige Stiftskirche Admont wurde nach dem Brand 1865 auf romanischen und gotischen Fundamenten wieder neu aufgebaut und ist der erste neogotische Sakralbau Österreichs. Abt Bruno Hubl, dessen Konvent 35 Mönche zählt, hatten wir schon bei der Abtsweihe kennengelernt.

Bibliotheksaal Stift Admont

Was man als „achtes Weltwunder“ bezeichnet hat, ist die majestätische Wirkung des spätbarocken Bibliotheksaales mit seinen sieben Deckenfresken von Bartholomeo Altomonte und 68 von Josef Stammel gefertigten goldenen Büsten mit rund 160.000 Bänden. Im Mittelraum der Bibliothek stehen die „Vier letzten Dinge“ im theologischen Sinne: der Tod, die Auferstehung, die Hölle und der Himmel. Ferner gingen wir durch das neue Großmuseum als weiteres Highlight mit dem Kunsthistorischen und dem Naturhistorischen Museum. Es erstreckt sich in zwei Trakten über vier Geschosse und wir bestaunten mittelalterliche Bilder, Messgewänder aus der Zeit um 1660, Monstranzen, Missale, Kelche und Ziborien aus dem Mittelalter sowie Löwen, Reptilien und unzählige Schmetterlings-, Vogel- wie auch Insektenarten.

Heute ist das Stift Admont ein geistliches, kulturelles und wirtschaftliches Zentrum von überregionaler Bedeutung. Dem Stift sind 26 Pfarren inkorporiert. Außerdem führt das Kloster ein Pflegeheim in Frauenberg an der Enns und ein Gymnasium mit derzeit etwa 700 Schülerinnen und Schülern. In den Wirtschaftsbetrieben sind rund 500 weltliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig, der Forstbereich ist dabei dominierend. Wir waren erschlagen von der Fülle der Informationen und von dem, was wir erlebt und gesehen hatten, und so legten wir im „Gasthaus zur Ennsbrücke“ eine Mittagspause ein.

Danach ging es wieder weiter bis nach Oberösterreich zu der bereits auf der Hinfahrt ob ihrer Größe bestaunten ältesten und ehrwürdigsten Klosteranlage, dem Benediktinerstift Kremsmünster. Das Kloster war eine Neugründung von Tassilo III., dem Herzog aus Bayern sowie einem Cousin von Karl dem Großen. Die Schenkungsurkunde sichert als Zeitpunkt das Jahr 777. Das Kloster hat in seinem über 1233 Jahre langen Bestehen viele Höhen und Tiefen in wirtschaftlicher wie auch geistiger Sicht hinnehmen müssen. Neben den wirtschaftlichen Bereichen gewann das Kloster zunehmend auch als Zentrum des Humanismus, der Wissenschaft und der Kunst an Bedeutung. Während der NS-Diktatur diente es als Gestapo-Quartier und Flüchtlingslager und wurde 1945 wieder an die Mönche zur Restrukturierung übergeben. Heute leben im Stift Kremsmünster 60 Mönche, die sich vielfältigen Aufgaben, u. a. der Seelsorge in 26 Pfarren, den Wirtschaftsbetrieben, dem Gymnasium, aus dem sich wesentlich in den zurückliegenden Jahrhunderten der Nachwuchs rekrutierte, und dem angeschlossenen Konvikt widmen. Seit Beginn

Stift Kremsmünster

des 17. Jahrhunderts wurde die Klosteranlage barockisiert und veränderte damit nachhaltig ihr vorheriges Aussehen.

Der Kaisersaal mit seinen monumentalen Deckenfresken diente einst als sommerlicher Gästespeiseraum. Die Schatzkammer des Stiftes birgt Kleinodien von Weltruf, im Besonderen den **Tassilokelch,** das Hauptwerk der Kremsmünsterer Sammlung und der karolingischen Schmiedekunst, ein Scheibenkreuz von 1170/1180 sowie eine lateinische Evangelienhandschrift aus dem 8. Jahrhundert, die am Mondsee geschrieben wurde. Die Wände der Schatzkammer schmücken 8 Gobelins. Die Stiftsbibliothek mit ihren 65 Metern Länge birgt in den vier hintereinander liegenden Räumen etwa 210.000 Bände. In weiteren Räumen befinden sich dann Gemälde der verschiedenen Epochen. Das bauliche Wahrzeichen

von Stift Kremsmünster ist aber der mathematische Turm, die Sternwarte. Als Letztes bleiben die in der Architekturgeschichte Europas einzigartigen für die Fischzucht errichteten barocken Fischbecken des Stiftes zu erwähnen.

Nach diesen zusammenfassenden Darstellungen, liebe Leser der Klosternachrichten, verstehen Sie sicherlich, dass wir alle danach durchweg total geschafft waren und im Bus nach Landshut eingeschlafen sind. In Landshut waren wir in dem schönsten Hotel der Reise untergebracht. Nach einigen indisponierten Unterbringungen trafen wir uns gegen 21.00 Uhr zu einem leckeren Drei-Gänge-Menü bayerischer Art Fritatten-Leberknödelsuppe, Schweinebraten mit Knödeln und einer Eisvariation.

Die letzten Gäste verabschiedeten sich nach interessanten Diskussionen um 01.00 Uhr zur verdienten Nachtruhe, denn um 06.30 Uhr erfolgte die Teilnahme an den Laudes und der Konventmesse der Zisterzienserinnen vom Kloster Seligenthal. Nach dem reichhaltigen gemeinsamen Frühstück ging es um 09.00 Uhr zur anschließenden Besichtigung der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal. Schwester Immaculata empfing uns mit einem charmanten Lächeln und verschaffte uns zunächst einen geschichtlichen Überblick. Das Kloster geht zurück auf eine Stiftung der bayerischen Herzogin Ludmilla im Jahre 1232. Anlass war die Ermordung ihres Gemahls, Herzog Ludwig I. und der Wunsch der Stifterin, „nicht mit leeren Händen vor dem Antlitz des allmächtigen Gottes zu erscheinen“. Sie bestimmte auch, dass in dem Kloster ein Non-

Der Apostelaltar auf dem Nonnenchor

nenkloster des Zisterzienserordens leben sollte.

Die Kirche ist als einschiffige romanische Kirche erbaut und 500 Jahre später barockisiert worden. Wie jede Zisterzienserkirche ist auch die Abteikirche von Seligenthal eine Marienkirche, und zwar zu Mariä Himmelfahrt geweiht. Das hintere Längsschiff ist durch die Nonnenempore überdeckt. Nach Rücksprache mit Sr. Priorin Maria Seraphina durften wir ausnahmsweise den

Sr. M. Immaculata zwischen Fr. Coelestin und P. Ulrich, rechts Sr. Rudolpha (Paderborner Vinzentinerin)

Nonnenchor betreten und besichtigen. Hier wurde auch das Foto mit unserer sympathischen Sr. Immaculata gefertigt.

Die Äbtissin M. Petra Articus, die wir im Stift Rein begrüßt und auch schon im Auditorium Kloster Stiepel erlebt haben, war bei unserem Besuch leider nicht anwesend.

Die Hauptaufgabe des Klosters liegt seit 500 Jahren in der Bildungsarbeit von Mädchen. Heute betreibt das Kloster einen Kindergarten, eine Grundschule mit Hort, eine Wirtschaftsschule, ein Gymnasium und eine Fachakademie für Sozialpädagogik. Die noch bestehenden Werkstätten beschränken sich auf Arbeiten für das Kloster und die Bildungseinrichtungen. In der Schreinerei, Schlosserei und Malerwerkstatt sind nur Angestellte beschäftigt. In der Buchbinderei, Gärtnerei, der Schneiderei und in der Fußpflege arbeiten Schwestern allein oder mit Angestellten zusammen.

Nach einer kurzen Marien-Andacht, bei der auch wieder unser Organist sein virtuoses Können unter Beweis stellte, verabschiedeten wir uns wie bei allen Besichtigungen mit einem Geldbeitrag sowie mit einem herzlichen Dankeschön und machten uns auf den Heimweg. Vor dem Verabschieden der Reiseteilnehmer gegen 21.00 Uhr auf dem Parkplatz in Bochum-Stiepel gab es für die hervorragende geistliche Begleitung von Pater Ulrich und Frater Coelestin durch Frau Spieker ein ganz besonderes Dankeschön. Am Ende von fünf wunderschönen Tagen ist es an uns, allen nun Dank zu sagen. Mit liebevollem Eifer konnten sie uns führen durch allerlei Kloster- und andere Türen, ein jeder von uns bekundet „mir gefällt's“, so wünschen wir herzlichst „Gott vergelt's“. So bleibt abschließend festzuhalten, ein jeder der Reisegruppe hatte auf der wunder-schönen Reise für sich **ein Stück vom Himmel** erworben und unsere Herzen werden noch lange Zeit davon zehren können. Ich hoffe, es hat allen Lesern Freude bereitet, den Bericht zu lesen und bei Nichtteilnehmern der Reise das Interesse geweckt, das Stift Rein mit seinem neuen Abt Christian Feuerstein OCist im Besonderen wie auch die anderen Klöster zu besuchen – sie sind allemal eine Reise wert „**– ein Stück vom Himmel – ein Platz** von **Gott“.**

1 Ein Stück vom Himmel, Text und Gesang Herbert Grönemeyer

Besuch in den Lausitz-Klöstern

P. Subprior Jakobus und P. Florian bei unserem Mitbruder P. Irenäus in Rosenthal

P. Subprior Jakobus mit Mutter Äbtissin Benedicta in St. Marienstern / Panschwitz-Kuckau

Nach der Distanz zur Kirche folgte nun die Profess

Schwester wählte Ordensnamen nach dem seligen Nikolaus Groß

RuhrWort Jg. Nr. 36, S. 15, 11. September 2010

„Ich bin bereit." Mit diesen Worten versprach Sr. Maria Nikola Kraus (früher BO-Wiemelhausen, Foto:pr) gegenüber Äbtissin Maria Petra Articus lebenslange Treue Gott und den Zisterzienserinnen gegenüber. In der Zisterzienserinnen-Abtei Seligenthal im bayerischen Landshut antwortete sie mit diesen Worten im feierlichen Gottesdienst traditionsgemäß dreimal auf die Frage der Oberen, bevor sie ihre Professurkunde unterschrieb. Nachdem Sr. Maria Nikola im Gottesdienst zur Profess Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam nach der Regel des Ordensvaters Benedikt sowie den hauseigenen Konstitutionen gelobt hatte, wurde sie mit dem schwarzen Schleier und dem weißen Chorkleid bekleidet. Jede Mitschwester einzeln begegnete ihr herzlich mit einem Friedensgruß, der Konvent nahm sie so offiziell auf. Ihren Ordensnamen hat sie bewusst nach dem seligen Nikolaus Groß gewählt, was sie mit der alten Heimat verbindet. Im Gottesdienst stellten die Lesungen und die Predigt von Pater Bonifatius Allroggen OCist (Stiepel) die Liebe zu Gott und den Menschen als den Mittelpunkt des monastischen Lebens dar.

Sr. Maria Nikola ist in Wiemelhausen (St. Johannes) aufgewachsen, sie ging nach Abschluss ihres Jura-Studiums vor sieben Jahren aus dem Ruhrgebiet nach Seligenthal und absolvierte dann ein weiteres Studium. Sr. M. Nikola selbst berichtet, dass sie nach einer Zeit des Abstands zur Kirche gegen Ende ihres ersten Studiums zur intensiven Suche und zum Nachdenken über Gott fand. Sr. Maria Nikola wird noch im September ihr Referendariat für das Lehramt in den Fächern Pädagogik, Psychologie und Englisch beginnen und freut sich darauf, bald in den Seligenthaler Schulen zu unterrichten.

Buntes Programm für die ganze Familie

Pfarrgemeindefest an der Wallfahrtskirche St. Marien

Das Pfarrgemeindefest der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Marien in Stiepel findet am Samstag und Sonntag, 4./5. September rund um die Wallfahrtskirche statt. Das mit Musik. Sonntag beginnt um 11 Uhr das Familienfest. Eröffnet wird es im Gemeindehaus vom Kinderchor der Gemeinde unter der Leitung von Kantor Thomas Fischer. Um 14 Uhr singen die Chöre MGV Dannebaum-Wachtel 1881 und Kolping-Zentral unter der Leitung von Arnold Apweiler. Angeboten werden zudem Trecker-Bahnen, Riesenhüpfburg, Kistenklettern, Fest beginnt am Samstag mit der Vorabendmesse, die um 18.30 Uhr beginnt und von der Band Journey to Jah mitgestaltet wird. Um 19 Uhr beginnt der Grillabend Kinderspiele, Tombola, Bier-, Wein- und Grillstände, Pommes, Reibeplätzchen, Kaffee, Kuchen, Waffeln, Crepes und Köstliches aus dem Restaurant Klosterhof. Sonntag finden auch Gottesdienste statt: 8.30 Uhr: Konventamt, 10 Uhr: Familiengottesdienst, 11.30 Uhr: Festhochamt, 15.15 Uhr: Hl. Messe der afrikanischen Gemeinde, 18.30 Uhr: Abendmesse.

Stiepeler Bote, Nr. 173, S. 11, September 2010

Rheinischer Merkur - Nr. 33, S. 23, 19. August 2010

Wasser lehrt Demut

SANKT MARIENTHAL Das älteste deutsche Zisterzienserinnenkloster kämpft um seine Existenz. Die Neißeflut verursachte Millionenschäden. Doch die Schwestern wollen durchhalten

Land unter: Als die Flut kam, blieben nur die Ordensfrauen. Alle anderen mussten Sankt Marienthal verlassen.

P. Subprior Jakobus und P. Florian konnten sich bei ihrem Besuch in St. Marienthal (Lausitz) selbst ein Bild machen vom katastrophalen Ausmaß der Hochwasserschäden

Mutter Äbtissin M. Regina von St. Marienthal bittet dringend um Unterstützung! Auch Stiepel hilft!

Von Markus Nowak

Kühlschränke, Stühle und ganze Türen – fast alles Mobiliar aus dem Erdgeschoss der Wirtschaftsräume liegt im Garten neben der Klosterkirche von Sankt Marienthal gestapelt. Dazwischen hängen liturgische Gewänder. Das Wasser hat sie aufgeweicht und unbrauchbar gemacht: Die Messgewänder sind mit braunen Flecken beschmutzt, manche fast vollständig mit Lehm bedeckt.

Katharina Nowak breitet eine violette Stola aus und streicht mit einer Bürste den Dreck heraus. „Das macht mich traurig", sagt die 63-Jährige bedrückt. Denn einst saß sie an jenem schalartigen Gewandstück eine Woche, um es in Handarbeit zu nähen. Katharina Nowak ist Schneiderin im Kloster Sankt Marienthal und damit eine von 100 Angestellten, deren Arbeitsplatz in der Nacht vom 7. auf 8. August überschwemmt wurde.

Vom Hochwasser in Sachsen und Brandenburg war in der vergangenen Woche auch Deutschlands traditionsreichstes Zisterzienserinnenkloster betroffen. Die unmittelbar am Ufer der Neiße gelegene Klosteranlage und das Internationale Begegnungszentrum (IBZ) Sankt Marienthal standen zum großen Teil im Wasser. Die Schäden an Gebäuden und Kunstschätzen gehen in die Millionen. Allein das IBZ, das seit fast 20 Jahren in Kooperation mit den Zisterzienserinnen Bildungsveranstaltungen in der deutsch-polnisch-tschechischen Grenzregion anbietet, rechnet mit rund 3,5 Millionen Euro. Im Konvent soll der Verlust gar einen zweistelligen Millionenbetrag erreichen. Trotz einer in den vergangenen Jahren errichteten Hochwasserschutzanlage trat das Wasser in das Kloster ein. Rund 20 Zentimeter überragte die Flut den bisherigen Höchstpegel der Neiße, den der Fluss 1897 erreicht hatte.

„Es war ein Rauschen wie laute Meereswellen", erinnert sich die Äbtissin, Mutter Regina. Ihr graues Arbeitskleid hat einige Schlammspuren, denn seit dem Abfluss des Wassers sind die Schwestern mit dem Aufräumen beschäftigt. Unter dem Rocksaum lugen Gummistiefel hervor. Die trug sie auch am Samstag vor einer Woche: Das Wasser strömte bereits in die Kirche, da eilte die 69 Jahre alte Äbtissin in das Gotteshaus, um die Monstranz aus dem Tabernakel zu retten. In der Nacht auf Sonntag stand das Wasser kinnhoch in der Kirche, sämtliche Bänke, der Altarraum und die Holzverkleidungen an den Wänden waren überflutet. Mit

Aufräumen: Mit Schubkarren bringen die Schwestern den Dreck nach draußen.

ruhiger Stimme berichtet Mutter Regina, wie sie wertvolle Kunstgegenstände von Wassermassen überflutet sah, einige jahrhundertealte Heiligenskulpturen schwammen auf der Oberfläche.

Die Äbtissin war es auch, die sich in der Flutnacht drei behördlichen Räumungsbefehlen widersetzte und mit ihren 14 Mitschwestern in den Klostermauern ausharrte. Die 150 Gäste des IBZ wurden evakuiert. „Wir Schwestern leben hier", pflichtet die Priorin, Schwester Elisabeth, der Äbtissin bei, da gehe man nicht weg. Außerdem, so fügt sie hinzu, sei es zu dem Zeitpunkt bereits zu spät gewesen.

Keine Zeit gelassen haben sich gleich nach Abfluss des Wassers die Helfer. Schwestern aus anderen Häusern, Bundespolizisten sowie Freunde und Förderer Sankt Marienthals packen seit vergangener Woche an. Im Hotelbereich des IBZ haben sie die Räume weitgehend leer geräumt. Zusammen mit den Angestellten der klösterlichen Betriebe sind es 200 Menschen, die sich nun an das Ausbessern der Schäden machen. Wie Katharina Nowak bürsten sie liturgische Gewänder aus, oder befreien die Gehwege vom festgetrockneten Schlamm, wie Ingmar Schönfelder mit seinen Freunden. „Das ist Ehrensache. Wir wurden vom Wasser verschont, also sind wir hier aktiv", sagt der 24-jährige Student. Mutter Regina bringt den Jugendlichen einige Süßigkeiten zur Stärkung. „Die Hilfe ist überwältigend", freut sie sich.

Es sei diese Unterstützung, die dafür sorge, dass Resignation in Sankt Marienthal nicht zu spüren sei, auch wenn das Kloster und das Begegnungszentrum angesichts der immensen Schäden in ihrer Existenz bedroht seien, sagt der IBZ-Vorstandsvorsitzende Michael Schlitt. Allein am IBZ hängen 100 Arbeitsplätze. Einen Versicherungsschutz hat die Einrichtung wegen der unmittelbaren Nähe zur Neiße und der permanenten Hochwassergefahr nicht.

„Wenn wir nicht bald einen normalen Betrieb aufnehmen, können hier schnell wieder die Lichter ausgehen." Seit diesem Montag werden daher in geringem Umfang Gäste aufgenommen. Doch die jährlich 20 000 Übernachtungen werden in diesem Jahr mit Sicherheit nicht erreicht. „Uns fehlt es jetzt an Ausstattung", beklagt Schlitt. Die meisten Seminarräume sind weitgehend aufgeräumt, aber die Neiße hat mit ihrer Welle die komplette Technik, die Computer und selbst die Projektunterlagen des IBZ vernichtet.

Vor der Wende war die Gegend wegen dreier veralteter Kohlekraftwerke als „schwarzes Dreieck" berüchtigt. Mit der Hilfe besonders der Deutschen Bundesstiftung Umwelt hat sich das ins Gegenteil verkehrt. Sie ermöglichte den Wandel der 2700-Einwohner-Stadt Ostritz zur „energieökologischen Modellstadt" und den Aufbau des IBZ zu einer renommierten Stätte der Umweltbildung, deren Träger eine eigens gegründete Stiftung ist. Vor diesem Hintergrund war Schlitts erster Gedanke: „Wie bekommen wir das nur wieder hin?"

Seine Zuversicht schöpft er auch aus kleinen Fingerzeigen, wie dem Kreuz an der Wand eines Seminarraumes. Wie durch ein Wunder blieb die Flutwelle nur wenige Zentimeter darunter stehen. Das Kreuz sei ein Symbol der Hoffnung der Christen, sagt Schlitt und fügt hinzu: „Uns zeigt es, dass sich das Kloster nicht unterkriegen lässt." Derzeit werden Spendengelder am dringendsten benötigt, sagt Schlitt. Immerhin: Innerhalb einer Woche überwiesen Spender 12 000 Euro auf das Klosterkonto. Auch der Bischof von Dresden-Meißen, Joachim Reinelt, rief zur Unterstützung des Klosters auf. Von behördlicher Seite gibt es dagegen derzeit keine Finanzzusagen.

Eine existenzielle Herausforderung sei die Flut und die jetzige Instandsetzung der Abtei, glaubt auch Pater Irenäus. Der 38-jährige Zisterzienser stammt aus dem nahen Konvent in Rosenthal und hilft bei der Schadensbeseitigung. Statt Religionsunterricht zu geben, befreit er mit Bürste und nassem Schwamm das Chorgestühl in der Klosterkirche von letzten Schlammspuren. „Trotz aller Technik können wir die jahrtausendealte Bedrohung durch einen Fluss nicht in den Griff bekommen", sinniert er dabei. „Das lehrt uns Demut."

Als demütig würde Kati Böckelmann ihren Einsatz für die Kirche nicht bezeichnen. Aber ein wenig Opferbereitschaft steckt trotzdem dahinter. Denn die freiberufliche Restauratorin hat ihre Auftragsarbeiten erst mal stehen lassen und führt Sicherungsmaßnahmen für die vom Wasser und Schlamm verdreckten Kunstwerke im Kloster durch. „Das hier ist dringender", sagt sie und bestreicht eines der 14 Kreuzwegbilder mit Methylcellulose, um ein einsetzendes Abblättern der Farbe beim Trocknen der Gemälde zu verhindern.

Auch wenn sich die Situation augenscheinlich bessert und die groben Schäden mit der Zeit behoben werden, die Kirche bleibt, so schätzt Mutter Regina, noch bis Weihnachten nicht benutzbar. Zusammen mit den anderen 14 Ordensfrauen ist sie aber frohen Mutes und berichtet mit leuchtenden Augen von einem Miniaturmodell der Abtei, das in einem der Gebäude ausgestellt wurde. „Wie durch Gotteshand ist es nicht nass geworden", sagt sie. Für die Äbtissin ist das ein Fingerzeig für ihr Sankt Marienthal.

KLOSTER SEIT 776 JAHREN

1234 gründete Kunigunde, Gattin König Wenzels I. von Böhmen, am Ufer der Neiße ein **Zisterzienserinnenkloster**. Seitdem besteht Sankt Marienthal ununterbrochen als einziges Kloster seiner Art in Deutschland. Heute leben dort 15 Schwestern. Seit den frühen 1990er-Jahren wird die Klosteranlage saniert. Jährlich besuchen 100 000 Menschen das in seiner heutigen Form 1684 erbaute Barockensemble.
Internet: www.kloster-marienthal.de

254. Monatswallfahrt zum 20. Jahrestag der Weihe des Klosters

mit unserem Hwst. Herrn

Abt Gregor Henckel Donnersmarck

Stift Heiligenkreuz

Montag, 11.10.2010

17–18 Uhr Beichtgelegenheit
18 Uhr Deutsche Vesper
18.30 Uhr Monatswallfahrt
Anschliessend
Zusammensein im Pfarrheim

Auditorium

AUDITORIUM

Wie kommt ein denkender Mensch zum Glauben?

Wege mit Edith Stein

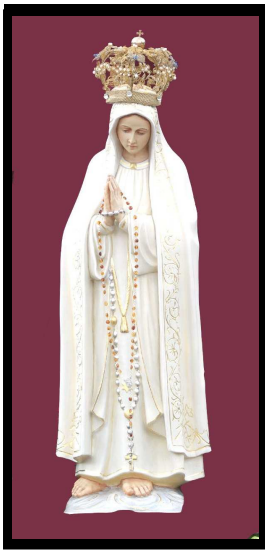
Dr. Viki Ranff,
Institut für Cusanus-Forschung an der Theologischen Fakultät und der Universität Trier

320. Auditorium

Di. 12.10.2010

20 Uhr

Die Jüdin, Wahrheitssucherin, Philosophin, Konvertitin und Karmelitin Edith Stein, die in Auschwitz ermordet wurde, geht einen Lebensweg, der Höhen und Abgründe europäischer Kultur im 20. Jahrhundert wie in einem Brennglas zusammenfasst. Wach und wissbegierig stellt sie sich nicht nur ihrem Studium, sondern ebenso politischen und gesellschaftlichen Fragen ihrer Zeit. Sie beginnt auch die religiöse Dimension der Wirklichkeit vorurteilsfrei wahrzunehmen und in ihre Wahrheitssuche einzubeziehen. Nach dem Vorbild des hl. Benedikt müht sie sich um die Gabe der Unterscheidung der Geister. Wie diese denkerischen und je länger, desto mehr auch glaubenden Wege zur Gotteserkenntnis sich entfalten und Edith Steins Beziehungen zu prägen beginnen, wollen wir an diesem Abend erkunden und darin der Heiligen und Europapatronin begegnen.



FESTHOCHAMT

mit P. Prior Simeon Wester OCist

zum Abschluss der Wallfahrtszeit mit anschließender

LICHTERPROZESSION

im Freien mit unserer Fatima-Statue

am Mittwoch, 13. Oktober 2010, um 18.30 Uhr

Mittwoch,

13.10.2010

18.30 Uhr

Helfende Hände

Herzliche Einladung zum

HELFERFEST

Am 29. Oktober 2010 um 19.30 Uhr für alle helfenden Hände bei Kloster- und Pfarrfest

Bitte anmelden an der Klosterpforte!

Marienlob – Konzert

Chor und Cello-Solo

Carolin Schröder, Violoncello

Vokalensemble CANTUS QUINTUS
Leitung: Wolfgang Koppen

Sonntag, 31.10.2010 15 Uhr

Eintritt frei

Allerheiligen

Hl. Messen wie sonntags

16 Uhr Gräbersegnung
auf dem Friedhof
an der Nettelbeckstraße

Allerheiligen Montag, 01.11.2010

Allerseelen

7.15 Uhr Lateinisches Requiem

Anschliessend Gräbersegnung
auf unserem kleinen Kloster-Friedhof

18.30 Uhr Hl. Messe für die Verstorbenen der Pfarrgemeinde

Allerseelen Dienstag, 02.11.2010

Auditorium

AUDITORIUM

Die Geschichte des Bistums Essen
Katholische Kirche im Wandel

Prof. Dr. Wilhelm Damberg,
Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit
Ruhr-Universität Bochum

321. Auditorium
Mi. 03.11.2010
20 Uhr

Der Vortrag befasst sich mit der Gründungsgeschichte des 1958 errichteten Bistums Essen und schlägt zugleich einen Bogen zu den gegenwärtigen Prozessen des Strukturwandels im Ruhrgebiet und zu den innerkirchlichen Veränderungen der letzten Jahre. Es wird dabei ausgegangen von der religiösen und kirchlichen Lage des Katholizismus in der Nachkriegszeit und den pastoralen Konzepten, die in den 1950-er Jahren verfolgt wurden und die auch bei der Begründung des Bistums Pate standen. Ebenso wird nachverfolgt, welche pastoralen Vorstellungen der Gründer-Bischof Franz Hengsbach mit seinem Bistum verband. In diesem Kontext wird auch die Frage gestellt, weshalb es noch lange zur Neugründung von Pfarreien kam, als schon absehbar war, dass es dabei Personalprobleme geben würde. Der Vortrag will alle Anwesenden einladen, die selbst noch Erinnerungen an diese Zeit haben, auch ihre Sicht dieser Jahre beizusteuern und so in ein gemeinsames Gespräch über Vergangenheit und Zukunft des Bistums Essen einzusteigen.

Verschoben auf den 03.11.2010

Heilige Stunde

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag, 04.11.2010

18.30 Uhr
Heilige Messe
19.15 Uhr
Stille Anbetung
19.45 Uhr
deutsche Komplet

Auditorium

AUDITORIUM

Zeugnis - Offenheit - Kompetenz

Zu Grenzen und Möglichkeiten eines christlich-islamischen Dialogs

Prof. Dr. Heinz Otto Luthe

Prof. für Sprachsoziologie, Volks- und Betriebswirtschaft, Eichstätt
Bruder von Bischof em. Dr. Hubert Luthe

320. Auditorium
Di. 09.11.2010
20 Uhr

Mag auch für viele „Dialog“ zu einem Reizwort geworden sein, ohne ein auf Zeugnis, Offenheit und Kompetenz beruhendes Gespräch zwischen Christen und Muslimen - sowie möglichst auch Juden und Ungläubigen - erscheint ein dauerhaft zivilisiertes und friedliches Zusammenleben der Menschen in multireligiösen Gesellschaften nicht möglich.

Der Vortrag ist als Versuch angelegt, einige Einsichten zu Theorie und Praxis des interreligiösen Dialogs darzustellen. Dazu sollen, bezogen auf das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen,

1. Erfahrungsberichte über Konflikte im Nahen Osten und Europa skizziert,

2. über Erfahrungsberichte aus Dialoginitiativen sowie daraus ableitbare Modelle gesprochen,

3. Illusionen und Grenzen einer Dialogversessenheit (vor allem Differenzen verdrängender Unitarismus und Ergebnisobsession) aufgewiesen und schließlich

4. einige nüchterne Schlussfolgerungen gezogen werden.

255. Monatswallfahrt

mit

Neupriester Michael Danne

Kaplan in St. Antonius Essen-Frohnhausen

Einzelprimizsegen

Donnerstag,
11.11.2010

17–18 Uhr Beichtgelegenheit
18 Uhr Deutsche Vesper
18.30 Uhr Monatswallfahrt
Anschliessend
Zusammensein im Pfarrheim

radio horeb
Leben mit Gott

Radio Horeb:

Mut zum Bekenntnis zu Christus

Christkönigssonntag

P. Maximilian Heim OCist

Sonntag,
21.11.2010
14 – 15 Uhr

www.horeb.org

Marienlob – Konzert

bei Kerzenschein

Ensemble Trutz Nachtigall
Leitung: Claus und Ulrike von Weiß

Sonntag,
21.11.2010
20 Uhr !

Eintritt frei

Herausgeber der KN
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9 44797 Bochum
Tel.: 0234 - 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de
www.kloster-stiepel.de
Für den Inhalt verantwortlich:
P. Dr. Maximilian Heim OCist, Prior
Fotos: P. Jakobus Kempkes OCist, Subprior
Satz: Debbie Haemmerich
Druck: Gemeindeverband der Kirchengemeinden der Stadt Bochum, Druckerei

Stiepeler Kloster-Nachrichten
Diese Ausgabe (Nr. 10/11 - 2010) erscheint im Oktober (Auflage: 3000 Exemplare).

Spendenkonto für die Kloster-Nachrichten:
Bank im Bistum Essen eG
Kto.Nr.: 47 710 030
BLZ: 360 602 95

Freie Spende

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Auditorium

AUDITORIUM

Podiumsdiskussion

Thema: Kirche und Kultur

KULTURHAUPTSTADTJAHR 2010

IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER AKADEMIE „DIE WOLFSBURG“

323. AUDITORIUM
Di. 23.11.2010
20 Uhr
Kloster Stiepel

Prof. Dr. Oliver Scheytt
Geschäftsführung der Ruhr.2010 GmbH, Essen

Ernst-Otto Stüber
Oberbürgermeister a. D., Bochum

Weihbischof em. Dr. Franz Grave
Essen

Dr. Hans-Georg Küppers
Kulturreferent der Landeshauptstadt München, Vorsitzender des Kulturausschusses des Deutschen Städtetages

Ulrich Engelberg
Chefredakteur „Ruhrwort“, Essen

RUHR.2010 Kulturhauptstadt Europas

Moderation: Dr. Michael Schlagheck
Akademiedirektor der kath. Akademie „Die Wolfsburg“ Mülheim an der Ruhr

Liebe Leser,
für die Verkleidung unserer „kleinen Geister“
des Grusicals

„Geisterstunde auf Schloss Eulenstein“,

das unser ***Kinderchor St. Marien*** am

Sonntag, 07. November 2010, 15.00 Uhr
+
Sonntag, 14. November 2010, 15.00 Uhr

in unserem Pfarrheim aufführen wird,
suchen wir noch dringend

alte WEISSE Bettlaken
+
ggf. gruselige Gegenstände für die Dekoration.

Schon jetzt dürfen Sie sich auf ein GEISTERSCHLOSS freuen, in dem es um Mitternacht ordentlich spuken und gruseln wird!

Frau Schäfer-Bremer nimmt die Bettlaken und sonstige Gruselgegenstände im Pfarrbüro gerne entgegen.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Unsere Gruppen haben sich Namen gegeben!
Marienspatzen, Confuoco, Risoluto!
Wir freuen uns über jedes Kind, das in einer unserer Chorproben einmal „schnuppern“ möchte!
Weitere Informationen ab Nov.2010 auf unserer Internetseite der Pfarrgemeinde St. Marien unter „Kirchenmusik“ - Kinderchor

Ihr Kantor Thomas Fischer

Herzliche Einladung zum Einkehrtag am 13.11.2010 ab 15 Uhr

Verein der Freunde und Förderer des Zisterzienserklosters Bochum-Stiepel e.V.

Liebe Förderer,

liebe Freunde des Klosters!

wie jedes Jahr wollen wir vor dem Advent gemeinsam einen Einkehrtag halten.

P. Placidus, der am 15. August seine Feierliche Profess ablegte, wird für uns den Einkehrtag gestalten. Wir beginnen um 15 Uhr mit dem ersten Vortrag. Gegen 16 Uhr ist eine Kaffeepause geplant, in der es möglich sein wird, auch die Kunst- und Krippenausstellung des Klosterladens in der Pilgerhalle zu besuchen. Nach dem zweiten Vortrag, der um 17 Uhr beginnen wird, sind alle herzlich eingeladen, gemeinsam mit den Mönchen die Vesper und die Hl. Messe zu mitzufeiern.

Alle Förderer und die, die es noch werden wollen, sind dazu herzlich eingeladen!

Debbie Hemmerich

Vorsitzende des Fördervereins

Mit nur 4 Cent pro Tag können Sie Mitglied im Förderverein für unser Kloster Stiepel werden ...

Der Stiepeler Klosterladen

lädt ein zur diesjährigen

Adventsausstellung

14. Nov. - 28. Nov. 2010

Öffnungszeiten

Sonntag von 11.00-18.00 Uhr

Dienstag – Freitag von 14.00-18.00 Uhr

Samstag von 10.00-12.00 Uhr

Auf Ihren Besuch freuen wir uns.